

Die Volkswacht erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis einschließlich der Unfrachten Belagen „Die neue Welt“ und „Für unsere Frauen“ monatlich 75 Pfg., vierteljährlich 2,25 Mk., einschließlich Trägerlohn. In den Abholstellen monatlich 60 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., einschließlich Postgeld. Einzelnummer 5 Pfg.

# Volkswacht

**Anzeigenpreise:**  
Die 6spaltige Beilage 20 Pfg. für auswärts 30 Pfg., die 3spaltige Beilage 10 Pfg., die 2spaltige Beilage 5 Pfg., die 1spaltige Beilage 2 Pfg. Anzeigen mit Platzbestimmung werden besonders berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt laut Tarif

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion und Expedition  
Paradiesgasse Nr. 32

Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion  
und Expedition 3290

Beilagen: Die neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt  
Für unsere Frauen mit illustrierter Modenzeitung

Nr. 85

Danzig, Sonnabend den 13. Juni 1914

5. Jahrgang



## Zum Elbinger Parteitag

Am morgigen Sonntag tritt der Westpreussische Parteitag zusammen. Er tagt diesmal in Elbing, einer Stadt, in der die Entwicklung unserer Bewegung in den letzten Jahren eine besonders erfreuliche war. Und was ganz besonders erfreulich ist: der Parteitag wird im eigenen Heim der Elbinger Arbeiterschaft, im Volkshaus, tagen. Das Volkshaus hat für die Partei historische Bedeutung. Wo jetzt der stolze Saal steht, befand sich früher der „Bereinsgarten“. In diesem Lokale wurde einst, noch unter dem Sozialistengesetz, der erste sozialdemokratische Verein in Elbing von einer kleinen aber mutigen Schar aufrechter Genossen unter großen Gefahren ins Leben gerufen.

Seit jener Zeit ist manches anders geworden. Die Industrie insbesondere hat in Elbing einen ungeahnten Aufschwung genommen. Viele tausende fleißiger Arbeiter und Arbeiterinnen müssen hier dem Kapitalismus bei sorgem Lohn und überlanger Arbeitszeit Fronddienste leisten. Aber wo die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen so übel in die Erscheinung tritt, wie in Elbing, wo die Fabrikshornsteine sich ständig mehren, erstarkt auch mehr und mehr die moderne Arbeiterbewegung, trotz heftigster Bekämpfung durch ihre Gegner.

Die Gewerkschaftsbewegung hat in Elbing nicht nur Fuß gefasst, sondern sich zum achtunggebietenden Faktor entwickelt. Das gleiche gilt von der Parteibewegung. Konnten noch vor wenigen Jahren im Elbinger Rathaus die bürgerlichen Stadtväter sich ungestört tummeln und die Interessen des Gemeinwohls in ihrer Weise vertreten, so sorgt jetzt eine stattliche sozialdemokratische Rathausratsfraktion dafür, daß die Räume der bürgerlichen Stadtväter nicht in den Himmel wachsen und auch Arbeiterinteressen geltend gemacht werden.

Elbing ist die erste Stadt in Westpreußen, die über sozialdemokratische Stadtväter verfügt. Mögen andere Städte diesem guten Beispiele bald folgen.

Die Tagesordnung des Parteitages enthält eine Reihe wichtiger Angelegenheiten. Neben dem Referat über die politische Lage wird der Parteitag nur praktische Arbeit zu leisten haben. Einen ziemlich breiten Raum wird vorwiegend die Erörterung über den Geschäftsbericht des Provinzvorstandes einnehmen. Hier werden etwaige Schäden in den Organisationsverhältnissen der einzelnen Wahlkreisorganisationen bloßgelegt und besprochen werden müssen, um auch eine Gesundung herbeizuführen, wo das nützt.

Der letzte Parteitag sprach den Wunsch aus, die Volkswacht in eine Tageszeitung umzuwandeln. Das ist mittlerweile geschehen. Ein Referat über diesen Gegenstand wird den Delegierten Gelegenheit geben, ihre Ansichten hierzu klarzulegen und Wünsche über Ausgestaltung und Förderung des Blattes zu äußern. Daß der Provinzvorstand auch einen Vortrag über Jugendbewegung und Bildungsbestrebungen halten lassen will, ist nur zu begrüßen. Gerade der Kampf um die Arbeiterjugend spielt in der gegenwärtigen Zeit eine große Rolle. Alle möglichen bürgerlichen Vereinigungen, die sich bisher gar nicht um die Arbeiterkinder bemühten, ja, die diese Arbeiterkinder immer wieder wie der Teufel das Weihwasser, laufen sich jetzt die Füße wund, um Arbeiterkinder für ihre Interessen einzufangen. In der Frage der Arbeiterjugendbewegung muß der Parteitag Klarheit schaffen und die Arbeiterkinder auffordern, dafür zu sorgen, daß ihr eigen Fleisch und Blut nicht gegen sie selber im politischen und wirtschaftlichen Kampfe Verwendung findet. Ebenso wichtig ist das Thema über Bildungsbestrebungen. Nur mit aufgeklärten Leuten kann die moderne Arbeiterbewegung ihre Ziele erreichen. Wo die Erkenntnis für die Notwendigkeit der selbständigen Klassenkampforganisationen fehlt, wo Arbeiter

keine Ahnung haben von den Triebkräften des Kapitalismus, die den heutigen Zustand erzeugen, unter dem die Arbeiterschaft schwer zu leiden hat, wo finstere Mächte noch unumschränkt herrschen und die Arbeitermassen mit voller Absicht in Unwissenheit erhalten, dort kann die Arbeiterbewegung und mit ihr der Sozialismus nur sehr schwer Eingang finden. Deshalb ist es notwendig, daß der Parteitag auch diese Frage eingehend behandelt.

Die Anträge auf Veränderung des Statuts stellen notwendig gewordene Ergänzungen dar, über die wahrscheinlich keine große Debatte entstehen wird.

Seit dem letzten Parteitag in Danzig 1912 hat sich die westpreussische Sozialdemokratie wieder rüstig vorwärts entwickelt. Die Mitgliederzahl stieg während dieser Zeit von 3768 auf 4407, die der Ortsvereine von 35 auf 45. Das ist ein erfreulicher Zuwachs, der doppelt hoch anzuschlagen ist, wenn man bedenkt, daß Westpreußen nur als Durchgangsstation vieler Arbeiter vom Osten und Westen her benutzt wird und die Abwanderung von Westpreußen nach dem Westen des Landes unaufhaltsam erfolgt. Trotzdem wollen wir nicht verschweigen, daß in manchen Wahlkreisen erheblich mehr hätte geleistet werden können zur Stärkung der Parteibewegung.

Hier anfeuernd und helfend zu wirken, neue Waffen zu schmieden für den großen und erhabenen Emanzipationskampf der Arbeiterklasse und zur Förderung der westpreussischen Parteiinteressen, wird die schöne Aufgabe der Delegierten sein. Möge ein jeder dazu beitragen, dann wird die Arbeit des Parteitages reichliche Früchte tragen.

Wir heißen die Delegierten in der Arbeiterstadt Elbing herzlich willkommen und hoffen, daß jeder sein Bestes hergibt und bestrebt sein wird, der Partei nach besten Kräften zu dienen. Und darum nochmals

herzlich willkommen!



## Das Ministerium Ribot

Die Ministerkrise in Frankreich ist zu Ende, die Krise im innerpolitischen Leben Frankreichs beginnt. Bei der Krise handelt es sich darum, ob in der Gesetzgebung der Wille des Volkes zum Ausdruck kommen, ob die Regierungsgeschäfte im Sinne der größeren Wählermasse geführt, oder ob der Wille der kleinen Clique der Militaristen und Rüstungstreiber, die sich die Hilfe Rußlands verschrieben haben, maßgebend sein soll für die Gesetzgebung und die Politik Frankreichs. Diese Krise im innerpolitischen Leben Frankreichs wird durch das Ministerium Ribot nicht gelöst — dieses Ministerium beschwört die Krise erst herauf.

Wohl noch nie hat eine Ministerkrise in Frankreich die öffentliche Meinung so erregt als die verflorenen. Sie entstand durch die Amtsniederlegung des Ministeriums Doumergue. Doumergue erkannte, daß er gegen den bei den Wahlen ausgesprochenen Willen der Nation nicht regieren könne. Dieser Wille verlangte unzweideutig die Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit und die Einführung der progressiven Einkommen- und Vermögensteuer. Unsere französische Bruderpartei hatte neben dem Eintreten für die grundsätzlichen Forderungen des Sozialismus den Kampf gegen das Dreijahresgesetz und für die Vermögens- und Einkommensteuer auf ihr Programm für die Wahlen geschrieben. Dieses Programm hat die Parteistärke im Parlamente auf 101 Mann emporgeschwollen. Neben der französischen Sozialdemokratie war Sieger im Wahlkampf die radikale Linke, die ebenfalls die Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit fordert. Diesem Wahlergebnis gegenüber konnte Doumergue die Regierungsgeschäfte nicht mehr weiter führen, denn sein Ministerium hatte die Aufgabe gehabt, gerade das Dreijahresgesetz durchzuführen. Die Ministerkrise war da.

Der ehemalige Sozialist Viviani übernahm die Bildung eines neuen Ministeriums. Fast wäre es ihm geglückt. Viviani wollte gewiß nicht ehrlich für die Beseitigung der dreijährigen Dienstzeit eintreten. Er hoffte eine Formel zu finden, die etwas versprach, ohne es halten zu wollen. Das war aber den Fanatikern schon zu viel. Poincaré selbst brachte es durch eine in der Geschichte der Republik noch nicht dagewesene Einmischung fertig, das Ministerium politischer

Heuchelei, das Viviani bilden wollte, schon im Entstehen abzuwürgen. Nicht aus politischem Feindschafts- und Ehrlichkeitsgefühl griff Poincaré ein, sondern als Dienstbefehlener des Militarismus.

Viviani war erledigt und der 72jährige Ribot bildete das Ministerium und schuf die kritischste innerpolitische Lage für Frankreich. Sein Ministerium ist mit Bourgeois und Delcassé ein ausgesprochenes Ministerium des Dreijahresgesetzes, ein Ministerium gegen den Willen des Landes. Das Ribotische Ministerium wird am besten dadurch charakterisiert, daß als Geburtshelfer Rußland dabei mitgewirkt hat. Ribot hat durch den französischen Botschafter in Petersburg der französischen Regierung wissen lassen, daß es einen Abbau der dreijährigen Dienstzeit nicht wünsche. Diese Einmischung Rußlands in die innere Politik Frankreichs stärkte den militaristischen Kreisen den Rücken. Herr Ribot selbst wird ja in seinem Ministerium nur der Mann des Namens sein, der den patriotischen Pathos handhabt. Die Leiter des Ministeriums werden Bourgeois und Delcassé werden. Diese drücken dem neuen Ministerium ihren Stempel auf und dieser Stempel besagt: Der Rüstungswahnsinn wird fortgesetzt. Der Simplizissimus brachte noch den Wahlen einen guten Witz. Die deutschen Militaristen und die französischen stehen sich gegenüber und bewundernd sagt ein deutscher Rüstungsgeneral zu seinem französischen Kameraden: „Herr Kamerad, wir verstehen Ihren Schmerz voll und ganz! Unser innigstes Beileid zum Ausfall Ihrer Wahlen, aus dem sich auch für uns so gar nicht machen läßt!“ Das Ministerium Ribot wird eine Erleichterung sein für die Militaristen Deutschlands und Frankreichs: Aus ihm läßt sich machen!

Herr Ribot gehört zu den „Unsterblichen“ Frankreichs. Er ist Akademierte. Wird er sich durch sein Ministerium unsterblich machen — unsterblich in der Blamage? Das ist die Frage. Ihre Beantwortung hängt ab von der Haltung der bürgerlichen Radikalen in der französischen Kammer. Werden sie Rückgrat genug haben, auf ihrem Programm von Bau zu beharren oder werden sie ein Ministerium akzeptieren, das gegen die zweijährige Dienstzeit ist und letzten Endes sich nicht auf eine rein republikanische Majorität stützt und stützen kann? Helfen sie Stange, dann ist das Ministerium Ribot eine Totgeburt.

Für unsere französischen Genossen ist die durch das neue Ministerium geschaffene Situation äußerst günstig. Gilt es bei seinem ersten Auftreten in der Kammer, dann kann nur ein Ministerium die Geschäfte übernehmen, das eher, wie jedes andere, die dreijährige Dienstzeit heftigt. Ein wesentlicher Teil ihres Wahlprogramms wäre dann erfüllt. Gälten aber die bürgerlichen Radikalen um, dann wird das Land erkennen, daß nur bei der sozialistischen Gruppe die politische Ehrlichkeit ist, die Achtung vor einem Versprechen, vor dem Willen des Volkes. Es wird erkennen, daß nur die Sozialdemokratie der militaristischen Volksausbeutung energisch entgegentritt und daß nur bei ihr die Republik und die Demokratie gemehrt ist.

## Der Kaiser hat sein Recht verloren

Unter dieser sensationellen Überschrift veröffentlichte am Dienstagabend die Kreuzzeitung an der Spitze des Blattes einen Artikel des Professors Paul Arndtmann Minister. Der langen Ausführungen kurzer Sinn war in dem Artikel der bekannte: Sammlung der bürgerlichen Parteien im Reichstage gegen die Sozialdemokratie. Wörtlich wurde u. a. ausgedrückt: „Wenn aber jetzt, nach der jüngsten Herausforderung der sozialdemokratischen Abgeordneten die Mehrheit der Reichstretter keine durchgreifende Abhilfe schafft, dann werden sie Schimpf und Schande, dann verdient der Name eines Reichstretters zum Gespötte für Kinder zu werden.“ Der scharf macherische Professor geht dann aufs ganze und fordert nicht weniger, als daß denjenigen Abgeordneten, die sich im Reichstage zu einem Tage oder während einer Session mehrfach Ordnungsrufe zugezogen haben, für die ganze Session das Wort entzogen wird, und daß sie, wenn das nicht hilft, von einer Reihe von Sitzungen oder von allen Sitzungen ausgeschlossen werden, auch wenn Abstimmungen vorgenommen werden. Es sei fächerlich, zu sagen, daß ein Abgeordneter unter allen Umständen das Recht haben müsse, den Sitzungen beizuwohnen.

Selbstverständlich ist der Mitarbeiter des preußischen Zunftblattes auch der Ansicht, daß die Abgeordneten, die im Reichstage beim letzten Kaiserhoch blieben, nicht mehr in ihrer Funktion als Abgeordnete standen, da mit der Erklärung des Kaisers der Reichstag formell geschlossen war. Die Haltung des Oberstaatsanwalts gegenüber den beim Kaiserhoch sitzengeliebten Abgeordneten sei daher unverständlich. Ebenso sei die Erklärung des Justizministers hoch bedenklich. „Der Minister scheint“, so sagt der Professor Krückmann in der Kreuzzeitung, „sich nicht vor Augen zu halten, welches Zeugnis er seinen Gerichten ausstellt, wenn er zugeht, kein Ver-

trauen zu haben, daß sie den vorliegenden Fall sachgemäß entscheiden werden. Wie zu entscheiden ist, darüber besteht die unbedingt zuverlässige Gegenprobe. Hätten Oberstaatsanwalt und Justizminister diese Gegenprobe gemacht und der Staatsanwalt sie energisch verteidigt, wäre der Erfolg auch nicht ausbleiben. Diese Vorwürfe gehen selbst der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung zu weit. An der Spitze der Ausgabe vom Mittwoch abend veröffentlicht das Blatt folgende Erklärung:

„Der in der gestrigen Kreuzzeitung veröffentlichte Artikel des Professors Krüdmann, mit der Ueberschrift „Der Kaiser hat sein Recht verlor“, geht von unrichtigen Voraussetzungen aus. In seiner Herrenhausrede über das Eigenheim der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten beim Kaiserhof hat der Justizminister nicht, wie es in dem Artikel heißt, zugestanden, er habe kein Vertrauen, sondern er hat die Ermüdungen dargelegt, welche die Gerichte bei sachgemäßer Beurteilung voraussichtlich zu einer Freisprechung führen würden.“

Zur Begründung seiner gegenteiligen Ansicht beschränkt sich Professor Krüdmann darauf, einige als „Gegenprobe“ bezeichnete Beispiele anzuführen. Diese Beispiele beweisen schon deshalb nichts, weil der Justizminister nur das Kaiserhof als einen bestimmten Teil des tatsächlichen Schlußaktes bezeichnet hat, während die von Professor Krüdmann konstruierten Beispiele sich auf Kundgebungen beziehen, die mit dem Kaiserhof keinerlei Zusammenhang haben.“

Die Scharfmacher aller Schattierungen werden sich nun wohl mit der Tatsache abfinden müssen, daß die Staatsanwaltschaft sich in dieser Angelegenheit keine Namaste holen will. Das wird die Kreuzzeitungs-Ritter wiederum sehr betrüben, denn die Sammlung aller reaktionären Elemente ist im besten Zuge: die Schwarzen haben den Blauen ja bereits die Bruderhand gereicht.

## Die Mühlhäuser Polizeischlägen vor Gericht

(Fortsetzung.)

Am Schluß des ersten Verhandlungstages wurden noch Bürgermeister Dr. Baum und ein Ingenieur der Firma Berger vernommen. Letzterer erklärte, daß die Arbeitswilligen bedroht worden seien, und daß er darauf die Polizei um Schutz gebeten habe. Auf Befragen gibt er zu, daß er gesagt habe: der Streit mache der Firma nichts aus, da sie auf polizeilichen Schutz rechnen könne. Die Stammarbeiter der Firma seien Polen, Kroaten und Galizier, die alle Staatsarbeiten, die der Firma übertragen werden, ausführen. — Auf die Frage des Verteidigers an den Regierungsrat Viebermann, ob wegen der Gefahr der Seuche, die bei Polen, Galiziern und Kroaten groß sei, nicht Ursache genug vorhanden gewesen wäre, den Aufenthalt in ungenügenden und gesundheitswidrigen Baracken zu verbieten, erfolgte keine Antwort.

In der Mittwochssitzung wird als erster Zeuge der Abgeordnete Emmel vernommen, der aussagt: ihm sei vom Bauarbeiterverband mitgeteilt worden, daß die Arbeitswilligen in nassen Baracken untergebracht seien. Er sei dann ins Streitgebiet gegangen, sei aber dort von zwei Gendarmen vom Platz fortgeführt worden. — Der Bürgermeister Kohnmann von Mühlhausen bezeugt, daß der Polizeipräsident nicht bestritten habe, daß Streikende von der Polizei gehindert wurden, mit den zugereisten Arbeitswilligen zu sprechen. — Im weiteren

Verlauf der Zeugenvernehmung protestiert der Verteidiger dagegen, daß die höheren Polizeibeamten fortgesetzt in die Zeugenwohnungen eingedrungen. — Die von der Staatsanwaltschaft geladenen Zeugen können Positives über Behauptungen usw. nicht auslagern; das meiste beruht auf Gehörtes. Einigen Zeugen ist von ihren Frauen mitgeteilt worden, daß in der Stadt Gerüchte umhergeschwirren, nach welchen Häuser, in denen Arbeitswillige untergebracht sind, in die Luft gesprengt werden sollten. — Die Gendarmen betonen, daß die Aufsammlungen fast täglich stärker geworden seien. Steinwürfe hätten sie gesehen, außerdem wären ihre Pferde von Steinwürfen getroffen worden. Von Zivilisten sei zuerst geschossen worden, dann hätten die Gendarmen von ihrer Waffe Gebrauch gemacht. Das habe sagten auch die Schulleute aus.

In der Nachmittagsitzung wurde der Schuhmann Chre vernommen, der am 4. Juli am Nordbahnhof Posten gestanden hat. Er führte aus: Aus der Menge heraus sei nach den Polizeisten mit Steinen umgeworfen worden. Die Behauptung, daß er auf einem Jungen getrieffen und denselben geschlagen habe, treffe nicht zu. — Der Zeuge Ehrhard, Steinhauer von Beruf, bekundet: er habe gesehen, daß drei Schulleute auf einen Konditor zugingen und der Konditor von einem Schuhmann geschlagen wurde, und zwar von hinten. Der Geschlagene stand allein auf der Straße. — Der Geschlagene hat zu Protokoll gegeben, daß er von hinten geschlagen wurde, und daß er eine schwere Verletzung davongetragen habe, so daß er drei Wochen im Krankenhaus liegen mußte und drei Monate arbeitsunfähig war.

Die ferner vernommenen Schulleute wissen von Uebergriffen ihrer Kollegen nichts. — Der nächste Zivilzeuge ist ein junger Krüppel, der bekundet, daß er vom Schießen aus einer Werkstatt nichts gehört habe. Er habe sich vor Angst in einem Feld versteckt. Der Zeuge hat eine lahme Hand und sagt aus, daß er von Schulleuten geschlagen, dann gefesselt und abgeführt worden sei. Fußstritte habe er auch erhalten.

## Christentum und Sozialismus

In der Christlichen Welt (Nr. 24 vom 11. Juni) untersucht Pfarrer Kötschke die Frage „War Jesus sozial?“. Er bejaht diese Frage. Gelegentlich dieser Erörterung über die soziale Seite der christlichen Lehren werden über den Sozialismus im allgemeinen die folgenden Ausführungen gemacht:

„Das Christentum ist regelmäßig in Pharisaismus verfallen, wenn es unsozial geworden ist. Natürlich hat Jesus keine Anweisungen gegeben, wie die unteren Schichten in die Höhe kommen könnten. Er war kein Politiker. Bei ihm sollte das Reich Gottes durch überweltliches Eingreifen Gottes errichtet werden. Aber das bleibt bestehen, daß Jesus Verhältnisse, wie sie damals waren, für unvereinbar hielt mit göttlicher Gerechtigkeit, und daß er die Frommen dazu berief, sie von Grund aus umzugestalten. Deshalb sehen wir ja auch in der ersten christlichen Gemeinde einen weitgehenden Kommunismus entwickelt, der sicher dem Sinne Jesu entsprach, und der im Kreise der Jünger Jesu schon begonnen hatte. Dieser Sozialismus war nur religiös, aber es war Sozialismus. Und auch als er verschwand, blieben die sozialen Anregungen des Christentums ungeheuer. Die Armut galt nicht als verächtlich, sondern als ein Vorzug. Diese Theorie klingt noch nach im heutigen Katholizismus.“

Über empfindet nicht jeder Christ auch heute die bestehenden Verhältnisse als unchristlich? Inneres und Äußeres

gehört eben immer zusammen. Gerade aus dem Evangelium wird der Christ noch heute die stärksten Anregungen, die Dinge zu ändern, entnehmen, gleichviel welcher Partei er angehört. Er wird sagen, auch heute noch müßten die Dinge oft umgekehrt werden, müßten die letzten die Exzellenzen sein und manche arme Witwe den Wilhelmorden erhalten. . . .

Der religiöse Sozialdemokrat wird sagen: Um meines Christentums willen bin ich Sozialdemokrat geworden. Hier entgegen ich die leichtesten den Konstitutionen. Wer nicht Sozialdemokrat wird, wird andere Wege finden, umgestaltend zu wirken. Aber auch er wird sagen, das Evangelium schärft mir den Blick und gibt mir die Anregung, mich zu entäußern und die andern wirtschaftlich zu heben, und so mein Solidaritätsgefühl sozial zu betätigen. Was z. B. die Kirche betrifft, so hätte diese allen Grund, bei den Amtshandlungen nicht nur jeden Unterschied etwa nach der Bezahlung zu beseitigen, sondern die Armen sollen die in der Regel zu bevorzugen. Denn im Reiche Gottes sollen die Maßstäbe durchaus anders sein wie in der Welt. — Ich erzählte bereits in Nürnberg, daß mir der alte Hörschman einmal gesagt hat: wenn die Sozialdemokratie heute geradezu die Ueberschneidung anstrebt oder anstreben würde, so sollte man das nicht nur verstehen, sondern man sollte das als ausgleichende Gerechtigkeit hinnehmen; denn wenn die oberen Schichten solange die Herrschaft gehabt haben, so müßten die unteren nun auch mal an die Reihe kommen. Ganz der Gebante vom reichen Mann und dem armen Lazarus. — Jedenfalls aber ist das ein Unding, daß ein Geistlicher nicht Sozialdemokrat sein dürfe, oder ein Sozialdemokrat nicht Mitglied des Evangelisch-sozialen Kongresses. In beiden Fällen müßten diese geradezu bevorzugt sein.“

Pfarrer Kötschke ist ein weißer Hase unter seinen Amtskollegen. Die meisten Geistlichen urteilen über diese Frage ganz anders; sie betrachten es als ihre Aufgabe, die Sozialdemokratie zu bekämpfen und die bestehende unsoziale Wirtschaftsordnung zu verteidigen. Darauf ist auch zum Teil die Massenflucht der Armen aus der Kirche zurückzuführen. Uebrigens erstreckt die Sozialdemokratie nicht die Ueberschneidung, sondern die Eroberung der politischen Macht, damit sie der heutigen Klassenherrschaft ein Ende machen kann. Nicht ein Stand, nicht eine Partei, sondern das gesamte Volk soll die Herrschaft ausüben.

## Politische Tagesübersicht Deutschland

— Der Reichshauptsekretär läßt nicht mit sich handeln. Der Einspruch ausländischer Regierungen gegen eine Heranziehung fremder Staatsangehöriger zum Wehrbeitrag ist, wie der Deutsche Kurier erfährt, von der deutschen Regierung glatt abgelehnt worden, da „der Wehrbeitrag keine Kriegsteuer im Sinne der Handelsverträge ist, sondern eine normale Friedenssteuer in einer von dem herkömmlichen abweichenden Erhebungsform. Es könnte daher keine Rede davon sein, daß Ausländer von der Bezahlung des Wehrbeitrages befreit werden.“

— In sechs Wochen Polizeikommissar. Die vom Kriegsministerium herausgegebenen Anstellungsnachrichten bringen in ihrer neuesten Nummer unter „Nachrichten für Offiziere“ Mitteilungen über die Vorbereitung für den kommunalen Polizeierfolubienst. Da heißt es: Die Polizeiverwaltung Brandenburg gibt Anwärtern Gelegenheit, sich während einer ein-

## Das schlafende Heer.

Roman von C. Diebig.

„Doch, halt, dort in der Biegung des Seitenweges, was war das?“

„Peter, ach, fuch' da!“ sagt jubelnd streckte die Frau beide Hände aus.

Da stand eine Boza mela, ein Heiligenhäuschen, frisch gefürcht, mitten im goldenen Korn; die Lehren streichelten seine rissigen Mauern. Wie ein Backofen sah sich's an in seiner rund gewölbten Buckelform; aber, wo man sonst die Bräue einschleibt, standen hier drei Stiehpüppchen in der Nische, nicht mehr erkennlich, steinlich gleich, die tausend Jahre im Acker gelegen. Ein Pflüger hatte sie wohl aufgeschüttelt, und jetzt standen sie am Sonnenlicht in der Nische, und des gläubigen Volkes Hände hatten die Heiligen mit Füllern und Papierrollen, mit wellenden Straußen von Mohr und Kornblumen gelehrt.

„Ach, Peter, fuch' da!“ Die Frau streckte vom Wagen, der Mann mußte ihr herunter helfen. Es zog sie allmächtig zu jener Nische — ach, wenigstens etwas war hier so wie daheim!

Auf die Kniee sinkend, sich betreuend und fromm die Hände bedend zum Himmel, der ihr nun auf einmal doch nicht verlassenen schien, marmelte sie jenes Gebet, das sie daheim viel hundertmal gebetet:

„Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gaben . . .“ Und die Kinder, angezogen von vertrauten Klängen, kisteten auch ihre Hände und stammelten mit.

Vom polnischen Dorf, vergraben hinter Kornwällen, kam jetzt dünnes Mittagelicht. Der Kurier zog den runden Hut und befreute sich, sich so tief dabei verneigend, als strebe er mit der Stirn zur Erde.

Peter Bräuer stand dabei und guckte ein wenig verduzt von seiner Frau zum Kurier und von diesem wieder hin zu jener: Was mal einer an der Polad bereit ja auch!

Und plötzlich zog es auch ihn hin zu der kleinen Nische — eine Hand ritzte ihm herüber die rechte vom linken West bis zum linken Ohr. Rasch neben seine Frau tretend, beugte er das Haupt.

Teufelsgewalt und ein heiser Pfiff kistete die gläubig Verbundenen aus. Mit Geräusch und Gepolter kam der Leiterwagen angefahren. Salomon stand aufrecht darin u. . . hieb lustig auf die schauernden Gänge.

„Da, Peter!“

Peter Bräuer stieß einen erleichterten Seufzer aus: Gott sei Dank, da war kein Malheur passiert! Die kleinen Schwestern in der Britschka erhoben ein helles Jubelgeschrei, als sie den großen Bruder sahen.

„No, was dann?“ Der hübsche Bursche, dem eine noch unvertrogene Soldatenmütze verwegene auf dem Krauskopf saß, zeigte lachend seine gelunden Zähne. „Habt ihr als gedacht, ich wär' verloren gegangen? Ne — haha — so rasch nüt!“

„Ne, aber man is doch hier fremd,“ entschuldigte Frau Kettchen und sah ihren großen Stiefsohn freundlich an. „Ich glaub' der Vater hatt' als Angst, du häst' Malör getrieben!“

Valentin lachte wieder. „Da häst' ich leicht gekont! Ich den' an mir, auf einmal machen die Pferd' ne Satz, dat se mir die Zügel aus der Hand reißen. Rechtis aus dem Korn springen der Mädchen Stücker zehn, zwölf — wie'n Volk Rebhühner — hütch — über die Straß' in 't Rübenfeld links. Ich glaub', se hatten ihr Mittagsschlafchen gehalten im hohen Korn. Ich schimpf' — sie lachen. Mutter, du glaubst ei gar nit, wie die elo frech waren! In eins fort gelacht, und sowie ich was gefagt hab', haben se noch viel mehr gelacht!“ Jetzt schmunzelte der junge Mensch behaglich in sich hinein. „Un dann haben se mir Ruhhändches geschmissen un allerlei gerufen, wat ich nit verstehen konnt. „Demibuhst!“ un so wat! Weißte, Vater, polnisch müßt mer hier eigentlich doch können!“

„Unfann, no, auch noch!“ Bräuer konnte sich ordentlich ärgern. „Dach se doch deutlich sprechen! Un nu voran!“

Staubwolken wirbelten, Hunde kläfften; Kinder, die, nur mit einem Hemdchen bekleidet, halbnackt zwischen den Schweinen auf der Straße herumwauelten, schrien gellend hinter den Wagen drein, die das Dorf passierten.

Frau Kettchen machte große Augen: gepflastert war hier nicht! O weh, wenn's hier regnete, tunkte man ja ein bis über die Knöchel! Unwillkürlich schaute sie nach ihren sauberen Röcken.

Im großen Pfuhl, den die durstige Sommersonne halb ausgetrocknet hatte, wuschen die Weiber ihre Wäsche zwischen dem grünlichgelben Entengries. Ueberm blanken Hemd nur einen kurzen Ratturock, aber alle das anliegende Mückchen fest um die Ohren gebunden, schauerten sie wenig freundlich den rasselnden Gefährten nach: aha, wieder neue!

Bräuers Kinder quälten die Eltern mit Fragen: war das ein Dorf? Doch nicht das Dorf, wo sie hin wollten? Kam das denn noch immer, noch immer nicht?

Aber als die letzte der aus grauem Lehm zusammengepackten niedrigen Hütten mit ihrem, dem Staub der Straße ähnelnden, graubraunen Strohdach verschwunden war, schloß ihnen die gleißende Monotonie der Felder bald wieder den Mund.

Frau Kettchens Gemüt, das sich noch eben im Gebet aufgerichtet hatte, wurde wieder niedergedrückt — also das war ein Dorf?! Die Hände im Schoß verschlängelnd, starrte sie trübe vor sich hin.

Die Stimme ihres Mannes schredte sie auf. Peter Bräuer rief seinen Sohn an. Ein Zug nachte aus östlicher Richtung. Buntgeschickt, wie aus allerlei Flicken zusammengelappt, jahob er sich heran durchs sonnige Geiß.

Frau Kettchen rechte den Hals: wer waren die Männer im roten Hemd, Senfen auf der Schulter? Woher kamen die Weiber, müde dahingestreckt, wie Lasttiere beladen mit Sack und Pack? Waren das etwa Zigeuner? Nengstlich sah sie auf ihre Blondköpfe — Zigeuner sollen doch Kinder stehlen! — und dann nach ihrem Leiterwagen, der das erste unentbehrlichste Gerät enthielt.

„Wanderarbeiter“, sagte Peter Bräuer und beschattete die Augen mit der Hand, um besser ausschauen zu können. „Die kommen rüber von Russisch-Polen. Gott bewahr uns, sind dann noch nit genug Poladen hier?! So'n Gestindel! Aber, ich hab' gehört, selbst der deutsche Herr in Przyborowo soll ihrer welche zum Schnitt gebunden haben!“

„Ach, die Weiber, wat die sich abhüllen!“ Frau Kettchens Stimme klang mitleidig, und als sie ein paar halb-wüchsige sah, die ins Korn liefen, Lehren abrupften und gierig die Körner daraus oßen, fing sie an, im Körbchen, das ihr zu Füßen stand, zu kramen. „Jeses, die sind hungrig, mer konnt' ihnen doch was zu essen geben! Uns' Kinder sind ja als fatt!“

Über ihr Mann verwies es ihr: „Dach dich mit denen nit ein! Die arbeiten im Akford, die verdienen genug. Im Winter tun se alles verjagen!“

Doch sie konnte den Blick nicht wenden.

Näher und näher kam der Trupp, langsamen, aber durch seine Stetigkeit unaufhaltsam fördernden Schrittes. All die stumpfen Gesichter mit den breiten Nackenknochen glänzten braunrot vom Sonnenbrand.

Am hölzernen Weiser, der dort, wo der breite Fahrweg sich in noch drei andere fahrbare Straßen verzweigt, seine Kreuzesarme rechte, stießen die Wanderer und die Wagen zusammen.

Der stumme Kutscher der Britschka hielt an. Der vorberste der Senfenmänner war vor den Wagen getreten; den Hut bis zur Erde ziehend, schien er nach dem Weg zu fragen.

Bräuer wunderte sich: konnte der denn nicht lesen? Da stand's doch groß und breit, deutlich an jedem Kreuzesarm, wohin!

(Fortsetzung folgt.)

## Danziger Nachrichten

**Umbau der Alsbücke.** Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigt der Magistrat die Alsbücke instand zu setzen und dabei die Brückenklappen so umzubauen, daß sie zukünftig nicht mehr geöffnet werden können.

Das wird zur Folge haben, daß das Mottlaubstirn am Regator zukünftig nur für Röhre mit umlegbaren Masten und Dampfper mit umlegbaren Schornsteinen und kleinen Aufbauten sowie für andere Wasserfahrzeuge geringer Abmessungen zugänglich bleibt.

Größere Fahrzeuge und solche, die ihre Masten nicht legen können, werden dort dann nicht mehr verkehren können.

**Achtung, Metallarbeiter aller Branchen!** Seit circa drei Wochen stehen die Kollegen der Dampfkeffelabrik vorm. Arthur Rodberg in Darmstadt im Streit wegen Verweigerung einiger Pfennige Stundenlohnhöhung. Niemand trete dort in Arbeit.

Die Gußstahlfabrik in Döhlen bei Dresden hat die Formar, Gießereiarbeiter und die übrigen Handwerker und Arbeiter gesperrt. Die Zahl der im Kampf stehenden beträgt 1400. Arbeitsangebote bei obiger Firma lehne man unter allen Umständen ab.

Metallarbeiter Westpreußens übt Solidarität.

Mit kollegialem Gruß.

Deutscher Metallarbeiter-Verein.

J. W. Fröling, Danzig.

**Der Magistrat macht folgendes bekannt:**

Die Heberegerster der für die Zeit vom 1. April 1914 bis Ende März 1915 zu entrichtenden Wohnungssteuer liegen für die im Stadtbezirk Danzig wohnenden physischen Personen vom 4. bis einschließlich 17. Juni 1914 im Steuerbureau, Pfefferstadt 23-25, 2 Tr., Zimmer 34, an den Wochentagen von 8 bis 1 Uhr zur Einsicht der Steuerpflichtigen öffentlich aus.

Einprüche gegen die Veranlagung sind binnen 4 Wochen nach hiesiger Auslegung — also bis einschließlich 15. Juli 1914 — bei Verlust des Rechtsmittels bei uns anzubringen.

Die in den zugehenden Veranlagungsbenachrichtigungen festgesetzte Einspruchsfrist hat für oben genannte Steuerpflichtige bezüglich der Wohnungssteuer keine Gültigkeit.

**Ein Dachstuhlbrand** im Hause Reitbahn Nr. 4 machte das Eingreifen der Feuermehr nötig. Da der Brand rechtzeitig bemerkt wurde, konnte er nicht allzu große Ausdehnung nehmen.

## Danziger Standesamt vom 12. Juni. Langfuhr.

**Todesfälle:** Wittwe Marie Pauline Steffens, geb. Arnold, 63 J. — Tochter des Zimmermanns Heinrich Philipp, 3 M. — Unvalide Karl Krause, 80 J. — Unheilig: 1 Sohn totgeboren.

## Polizeibericht vom 12. Juni.

1. Verhaftet: 6 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Bettelns, 1 Person wegen Trunkenheit und 3 Personen in Schuchhaft.

2. Obdachlos: 2 Personen.

3. Gefunden: 1 Patent Schlüssel, abzuholen aus dem Fundbureau des königlichen Polizeipräsidiums; 1 schwarzes Portemonnaie mit Geld, abzuholen von Frau Martha Steink, Gr. Allee 1a; 1 goldener Trauring, gez. M. L. und Jahreszahl, abzuholen von Herrn Friedrich Noebel, Gr. Allee 6a; 2 Hühner, abzuholen von Frau Anna Wiedemann, Birkenallee 15.

4. Verloren: 1 Erkennungskarte für Peter Engbergs; 1 Zehnmarkstück; 1 braunes Portemonnaie mit circa 4 Mark und einer Photographie; 1 schwarzes Portemonnaie mit circa 150 Mark; 1 schwarzer Damenschirm mit gebogener Krüme; 1 goldene Damen-uhre nebst Kette, auf der Rückseite eine Harfe; 1 mottgoldene Brosche mit zwei Saphiren und einer Perle; 1 dünner Ring mit einem Brillanten, abzugeben im Fundbureau des königlichen Polizeipräsidiums.

## Aus Westpreußen

### Achter Jahresbericht der

## sozialdemokratischen Partei Westpreußens Verfolgungen.

Welch schweren Kampf die westpreussische Parteibewegung um ihre Existenz führen muß, geht aus den Umständen hervor, die sich seit etwa zwei Jahren in dem großen Ort Döhring bei Danzig entwickelt haben. Döhring zählt wohl mehr als 11 000 Einwohner. Bei der letzten Reichstagswahl gab es in der Stichwahl 1135 sozialdemokratische Stimmen ab. Trotzdem also die überwiegende Mehrheit der Döhringer Einwohner von den bürgerlichen Parteien nichts wissen will, terrorisiert eine unglückselige kleine Zahl von Menschen den Ort in unerhörter Weise. Das Parteilokal wurde unseren Genossen abgetrieben, indem der Wirt so lange drangsaliert wurde, bis seine Existenz untergraben war. Gegen den Vorsitzenden der Partei, Genossen Brill, und den Wirt versuchte die Polizei im November 1912 ein Verhaftungsverfahren in die Wege zu leiten. Als der Versuch vergeblich blieb, folgte im Januar 1913 eine Anklage wegen Beleidigung der Döhringer Polizei. Brill wurde zu 200 Mark, der damalige Redakteur der Volkswacht, Lorenz, zu 100 Mark Strafe verurteilt. In dieser Verhandlung bestritt der Amtsergent Meschke unter feinem Eide, Geldgeschenke empfangen zu haben, während er die Annahme von Grog- und Bierbesuchen zugestand. Im August 1913 flatterte indes der Volkswacht ein Brief Meschkes auf den Tisch, in dem dieser die Annahme eines Geldgeschenktes von drei Mark eigenhändig bestritt. Die Volkswacht veröffentlichte dieses Schreiben und zog die Schlussfolgerungen daraus. Bald darauf wurde eine Reihe neuer Tatsachen bekannt, die Meschke schwer belasteten. In vier weiteren Artikeln stellte die Volkswacht fest, daß Meschke die Leute nach eigenem Gut-

bünten aus dem Gefängnis entließ. Wenn sie für ihn Privatarbeiten verrichteten, durften sie ihre Strafe in Raten abtun. Es ist vorgekommen, daß Gefangene statt drei Tagen einen Tag Haft verbüßt haben. Andere durften im Gefängnis Schnaps und Zigarren genießen. Von fünf Artikeln wurden aus dem ersten zwei Sätze herausgerissen und gegen den Redakteur Strafantrag gestellt. Genosse Schröder hat die Verfolgung auf sämtliche Artikel auszudehnen und sandte einige selber der Staatsanwaltschaft ein. Sein Wunsch wurde nicht erfüllt und so sah sich Schröder im Dezember 1913 genötigt, der Staatsanwaltschaft eine förmliche Strafanzeige gegen den Polizeiergenten Meschke wegen Amtsverbrechens einzureichen. Die Anzeige schien zunächst keine Wirkung auszuüben. Mitte Januar 1914 erst kam die Untersuchung in Fluß. Unabhängig von ihrem Ergebnis sollte gegen Schröder wegen „Beleidigung“ Meschkes verhandelt werden. Am 19. Februar beschloß die Strafkammer jedoch, daß die Verhandlung gegen Schröder so lange auszusetzen sei, bis die Untersuchung gegen Meschke beendet wäre. Meschke befindet zurzeit, da dieser Besicht in Druck geht, Ende Mai 1914, noch immer im Dienst, obwohl er in der Untersuchung schwer belastet ist. Nur seiner Stellung als Gefängniswärter hat man ihn enthoben. Die Döhringer Wächter suchen sich durch Beleidigungsklagen zu retten. So ist in letzter Zeit bekannt geworden, daß Strafverfahren gegen drei weitere Genossen in die Wege geleitet sind. Ebenso werden auch solchen bürgerlichen Leuten, die den Wächtern in Döhring unbehagen sind, Klagen an den Hals gehängt. Ein Bademeister in Danzig ist zweimal wegen Beleidigung des Amtsergenten Meschke mit je 50 Mark Strafe bedacht und der Gastwirt Mathejus, einer der „erstklassigen“ Gemeindevorsteher Döhrings, setzte jüngst die Verurteilung eines Kriegervereiners zu drei Monaten Gefängnis durch, weil er von diesem „beleidigt“ sein wollte. Vom Standpunkt des Politikers kann uns die Entwicklung der Dinge in Döhring nur recht sein, denn hunderten bisher unseren Ansichten fernstehenden Menschen wurden dadurch die Augen geöffnet. Unbegreiflich ist es nur, daß die Behörde sich so ruhig mit dem Sinken ihres Ansehens abfindet, das unsehbar eintreten muß, wenn ein Mann wie Meschke, trotz der von ihm bekannten Dinge, noch immer im Amt ist. Aber das mögen Staatsanwalt und Landrat mit sich selber abmachen. Die Döhringer Parteibewegung ist bisher aus den Stürmen unerschüttert hervorgegangen. Wenn einzelne Genossen für sie leiden mögen, so lohnt die Waffe das mit um so treuerer Hingabe für die Partei.

### Schluß.

Der kurze Rückblick, den der vorliegende Geschäftsbericht über die Entwicklung der Parteibewegung des letzten Jahres gibt, zeigt deutlich, daß der sozialistische Gedanke nicht etwa seine Werbekraft eingebüßt hat, wie die bürgerliche Presse sich schon sehr häufig vernehmen ließ, sondern daß wir wieder eine gute Westpreußen in Westpreußen vorwärts gekommen sind. Wenn auch die aufgewendete Mühe in keinem richtigen Verhältnis steht zu den erzielten Erfolgen, so muß man bedenken, daß in ganz Ostpreußen die Arbeiterbevölkerung nur sehr langsam vorwärts kommen kann. Das liegt nun einmal in den hier vorherrschenden miserablen Verhältnissen begründet, die zu bessern das Bestreben eines jeden freiheitlich denkenden Menschen sein mußte. Leider steht auch in dieser Beziehung die Sozialdemokratie völlig allein. Die bürgerliche Presse, die über alle möglichen Vorkommnisse innerhalb der sozialdemokratischen Presse in ihrer Weise berichtet, schweigt sich in bezug auf die westpreussische Sozialdemokratie völlig aus. Diese Taktik mag einen gewissen Erfolg für die bürgerlichen Parteien gehabt haben, so lange die westpreussische Sozialdemokratie über kein eigenes Organ verfügte. Jetzt ist das anders geworden. Aufgabe unserer Genossen wird es sein, dafür zu sorgen, daß unsere Volkswacht ein noch größeres Verbreitungsgebiet erhält und damit die Möglichkeit besteht, auch in solchen Orten den sozialistischen Samen auszustreuen, wo dies bisher gar nicht oder nur in sehr geringem Maße erfolgen konnte.

Allen Funktionären der Partei empfehlen wir unsern Geschäftsbericht zum eifrigen Studium. Sie werden daraus ersehen, in welchen Kreisen planmäßige und gute Pionierarbeit geleistet worden ist, und wo das nicht der Fall war. Wenn wir auch zugeben wollen, daß in manchen Kreisen die Vorbedingungen für eine sozialdemokratische Arbeiterbewegung sehr schlechte sind, so muß doch betont werden, daß mit allen Mitteln versucht werden muß, diese Verhältnisse zu bessern. Man darf sich nicht von den Verhältnissen unterliegen lassen, sondern man muß sie zu bessern und zu heben versuchen.

Groß sind noch die unaufgeklärten, nicht organisierten Arbeitermassen in Westpreußen, die entweder völlig indifferent im Schnapsdusel dahingleben oder sich zu ihrem Schaden von den bürgerlichen Parteien haben einfangen und betören lassen. An diese müssen wir uns heranmachen, sie aufklären und den sozialdemokratischen Vereinen zuführen. Wenn hierbei jeder Genosse seine Pflicht der Partei gegenüber nicht versäumt, dann, aber auch nur dann, werden wir im nächsten Bericht über einen noch größeren Erfolg berichten können.

Mit sozialdemokratischem Gruß  
Der Provinzvorstand.  
J. W. Julius Gehl.

## Elbing-Marienburg

Die Schenkische Werkstatt in Elbing im Konkurs! Das Unheil nimmt seinen weiteren Lauf: dem Zusammenbruch der Vereinsbank ist der der Schenkischen Werkstatt gefolgt. Justizrat Aron ist zum Konkursverwalter ernannt. Die Verbindlichkeiten der Firma Schenk gegenüber der Vereinsbank wurden in einer Versammlung von den Vereinsbankmitgliedern auf 760 000 Mark, nicht auf 600 000 Mark, wie es bisher hieß, an-

gegeben. In dieser Versammlung wurden sehr heftige Angriffe gegen den Justizrat Diegner erhoben und sogar verlangt, er möge seine störrischen Ämter niederlegen. Wir kommen in einer der nächsten Nummern auf diese Angelegenheit noch näher zu sprechen.

Die Maul- und Klauenseuche ist der Elbinger Zeitung zufolge im Kreise Marienburg neu ausgebrochen unter den Klauenhiebständen auf den Weiden des Gutsbesizers Störmer aus Schablen in Rothbude, des Besitzers E. Mariens und Maurers Janzen in Brunau, des Gutsbesizers Günther in Schönwiese, Statthalter in Anloß, Bielefeld in Mielenz, der Gutsbesizers Frau Jost in Dammfelde, des Gutsbesizers Metz Torner in Tragheim, des Gutsbesizers Störmer in Tanafec, der Besitzer Fast und Bielefeld in Marienau, der Besitzer Adrian und Wähler in Br.-Königsdorf, sowie des Marienburg Stadtgutes in Br.-Königsdorf, des Besitzers Dauter in Fischau, des Besitzers G. Krüger und Kaufmanns Albrecht in Thiergart, des Gutsbesizers Andres in Reichfelde, des Besitzers Rantelberg in Campenau, der Besitzer Quapp und Radtke in Br.-Kosengart, des Besitzers Heinrich Peters in Altrosengart, der Gutsbesizers Ad. Klaaßen, Gustav Klaaßen und Besitzers Mittel in Wernersdorf, des Gutsbesizers E. Zimmermann in Gr.-Lesepeß und des Besitzers Wolf in Al.-Lesepeß.

In Marienburg wurde ein unbekannter Mann verhaftet, der in einem Gasthause Diebstahle begangen hatte. Der Spitzbube trug Legitimationspapiere auf die Namen Profusse, Brehf, Bregert und Dreher bei sich. Den richtigen Namen hat er bisher nicht genannt. Man vermutet einen acwiegten Einbrecher in ihm.

## Danzig-Land

### Der habilitierte Projek.

Neue Räufel aus Döhring

Das Schöffengericht in Danzig hatte am 23. Mai cr. eine Privatklage zu entscheiden, die zwischen dem Inhaber des öffentlichen Tanzlokals zur Ostbahn in Döhring, dem Gastwirt Mathejus und dem bei ihm 5 Jahre als Tanzordner beschäftigt gewesenen Maurer Krakowski schwebte. Mathejus, der ein stammer Kriegervereiner ist, war auf Antrag des Krakowski aus der freiwilligen Feuermehr ausgeschlossen. Er war der Ueberzeugung, daß Mathejus den Ausschluß mit der Begründung verlangt habe, daß Mathejus Sozialdemokrat sei. Aus diesen und anderen Gründen hatte er sich abfällig über Mathejus, wie unser Bericht in Nummer 70 eingehend darlegte, geäußert. Mathejus fühlte sich dadurch beleidigt und ging zum Kadi. Krakowski klagte aber auch gegen Mathejus, weil dieser ihn zum Zweck der Entfernung aus der Feuermehr als Sozialdemokrat bezeichnet hatte. Es ist sonst üblich, daß die Gerichte in ähnlichen Fällen die Klagen verbinden und gemeinschaftlich verhandeln. Hier wurde jedoch am 23. Mai allein gegen Krakowski verhandelt. Unter dem Vorsitz des Amtsrichters Preuß verurteilte ihr das Gericht zu der sehr harten Strafe von 3 Monaten Gefängnis.

Die Klage Krakowski gegen den Gastwirt Mathejus wurde vom dem Schöffengericht, wieder unter dem Vorsitz des Amtsrichters Preuß, am 10. Juni verhandelt. Dem vom Vorsitzenden pflichtgemäß angeregten Vergleich stellte sich Herr Rechtsanwalt Rosenbaum als Vertreter des Klägers Mathejus entgegen. Mathejus schute einen Vergleich unter Berufung auf die Offenlichkeit seiner Stellung ab. Er sprach dabei auch etwas von der Sozialdemokratie. Da diese Bemerkung sicher absolut unpolitisch gewesen ist, so konnten wir sie leider nicht deutlich verstehen.

Dann ereignete sich schon ein nicht alltäglicher Vorgang. Mathejus, bekanntlich erstklassiger Gemeindevorsteher von Döhring, überreichte dem Gericht mit Bemerkungen, die wir ebenfalls nicht verstehen konnten, ein Schriftstück, daß noch seiner Angabe von Krakowski geschrieben sein sollte. Herr Rechtsanwalt Rosenbaum protestierte dagegen, daß dem Gericht Schriftsätze überreicht würden, von denen er und der Kläger keine Kenntnis hätten. Der Anwalt erhielt darauf das Schreiben zur Ansicht. Er und Krakowski erklärten darauf, daß das Schreiben nicht von der Hand des Krakowski sei. Die entgegengesetzte Behauptung des Mathejus sei unwahr. Es müsse eine Urkundensäufung vorliegen, mit der sich der Staatsanwalt zu beschäftigen habe. Der Anwalt erbot sich, aus seinen Akten durch den Vergleich der Handschrift zu beweisen, daß das von Mathejus dem Kläger unterstellte Schreiben nicht von ihm geschrieben sein könne. Das Gericht ging auf diesen Beweis nicht ein. Es beschränkte sich auf die Feststellung, daß der von Mathejus überreichte Brief nach der Behauptung des Klägers nicht von diesem herrühre und eine Urkundensäufung sei.

Die Beleidigungsklage gegen Mathejus richtete sich auf die Behauptung, daß er den Kläger am 21. Januar in der Versammlung der freiwilligen Feuermehr zur Begründung des Ausschlußantrages als Sozialdemokrat bezeichnet und nun ihn behauptet habe, daß er für die Volkswacht wiederholt Artikel geschrieben habe. Der Angeklagte Mathejus bestritt diese Behauptungen. Er wollte den Kläger in keiner Weise mit der Sozialdemokratie in Verbindung gebracht, sondern ganz im Gegenteil vorlichtert haben, daß er ihn für einen Sozialdemokraten halte.

Der Kaufmann Hoppenrath, Vorsitzender der freiwilligen Feuermehr und des Kriegervereins in Döhring, bekundete als erster Zeuge, daß Mathejus nicht aus politischen Gründen von der Feuermehr ausgeschlossen sei. Das sei nur geschehen, weil er private Differenzen mit Mathejus hatte und unwahre Gerüchte über die Ostbahn verbreitete.

Der Vorsitzende wendete ein, daß dies doch keine Gründe für den Ausschluß aus der Feuermehr sein könnten. Hoppenrath wendete dagegen aber eifrig ein, die freiwillige Feuermehr sei ein Verein wie jeder andere und könne

beide ausschließen, wenn sie wolle. Der Vorsitzende beehrte ihn darauf wieder, daß dazu doch Gründe vorhanden sein müßten. Dem erklärte der Zeuge, daß A. unfeindlich gehandelt habe, indem er sich gegen A. unfeindlich geäußert hätte. Von Belegungen des A. zur Sozialdemokratie sei bei dem Ausschluß keine Rede gewesen. Es folgte nun eine Erörterung des Vorsitzenden mit dem Kläger, in der dieser auch jede indirekte Verbindung mit der Sozialdemokratie oder der Volkswacht in Abrede stellte. Er fühlte sich durch die unwahre Behauptung des Mathesius, daß er Sozialdemokrat sei, beleidigt.

Hierauf erklärte der Zeuge Hoppenrath, daß in der Versammlung alles davon gesprochen sei, daß A. Sozialdemokrat sein sollte. Es sei aber gesagt, daß er nicht ausgeschlossen werden könne, wenn er es auch sei. Der Zeuge betonte ausdrücklich diese für Ohra überaus tolerante Meinung dadurch, daß er sofort auch als seine Überzeugung verstand. Daß A. wegen der Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie nicht ausgeschlossen worden wäre.

Der Anwalt des Klägers richtete darauf an den Zeugen die Frage, ob im Kreisverein nicht ein Brief des Mathesius verlesen sei, in dem dieser den A. als Sozialdemokraten bezeichnet habe? Der Vorsitzende lehnte die Stellung dieser Frage als unzulässig ab. Der Zeuge H. versicherte noch, daß bei dem Ausschluß nicht von Schmähtiteln der Volkswacht, die A. veranlaßt haben sollte, gesprochen worden sei.

Raufmann Hönig bezeugte ebenfalls, daß in der Versammlung der Feuerwehr nicht von der Sozialdemokratie und der Zugehörigkeit des A. zu ihr gesprochen worden sei. Wohl aber sei von Schmähtiteln der Volkswacht die Rede gewesen. Ein Artikel sei sogar vorgelesen worden.

Der Vorsitzende erklärte hierzu, daß der Artikel in der Feuerwehr-Versammlung vorgelesen wurde. Hönig bezeugte nun weiter, daß Mathesius den Artikel nach dem Ausschluß selbst verlesen und gesagt habe, er überlasse es den Kameraden, dazu Stellung zu nehmen. Der Zeuge glaubt, daß in dem Artikel von der Volkswacht vor A. gewarnt wurde. Nun erklärte auch der Zeuge Hoppenrath, daß Mathesius den Artikel verlesen habe. In diesem sei vor anonymen Anzeigen bei der Redaktion gewarnt worden. M. legte den Artikel als Beweis dafür vor, daß in die Volkswacht häufiger Artikel hinein kämen, von denen man nicht wisse, woher sie stammten.

Der Name des A. sei dabei aber nicht genannt. Rechtsanwalt Rosenbaum fragte darauf, weshalb denn der Artikel überhaupt zur Verlesung gekommen sei? Hoppenrath wollte den Anlaß dazu nicht mehr wissen. Er versicherte wiederholt, daß A. nicht als Sozialdemokrat angeführt worden sei. Trotzdem wollte der Zeuge gesagt haben, daß er als Sozialdemokrat nicht ausgeschlossen werden könne. Hieran knüpfte er die Bemerkung, daß Mathesius viel Schaden von der Sozialdemokratie habe und oft unrichtig denunziert werde.

Der Verteidiger des Angeklagten machte geltend, daß dieser den Artikel nicht verlesen habe, um ihn gegen A. zu verwenden. Er wollte dadurch nur beweisen, daß selbst die Volkswacht geschrieben habe, daß in Ohra unrichtige Denunziationen erfolgt seien. Er betonte ausdrücklich, daß der Artikel sich auf Ohra bezogen habe.

Der Schlosser Eng hat auch in der Feuerwehr-Versammlung, die zu dem Ausschluß des Klägers Stellung nahm. Er meinte erst zögernd, daß Mathesius den A. nicht als Sozialdemokraten hingestellt habe. Er habe jedoch einen Artikel verlesen und dazu gesagt, daß A. Artikel in die Volkswacht habe einschicken lassen.

Nun wollte der Vorsitzende den von Mathesius verlesenen Artikel lesen. Sowohl dieser wie sein Verteidiger suchten angetrieben in ihren Akten, in denen sich eine stattliche Anzahl von Exemplaren der Volkswacht befanden. Der von uns angelegte öffentliche Warnungsartikel war jedoch trotz altem Eifers leider nicht zu finden! Der angeklagte Mathesius erklärte dazu, daß der Artikel nur wenige Worte warnend erhalten habe. Im Widerspruch zu seiner bisherigen Darstellung fügte er nun hinzu, daß er nach der Verlesung gesagt habe, so bringe auch A. verleumderische Berichte. Er könne auch beweisen, daß A. in einem Lokal gesagt habe, er werde eine Sache in die Volkswacht bringen. Herr Brill, der zum Gemeindevertreter gewählt sei, habe ihn deshalb einmal zurückgewiesen. Auf eine Zwischenfrage des Vorsitzenden versicherte M. wieder, daß er in der Versammlung nicht gesagt habe, A. habe Artikel für die Volkswacht geschrieben. Für sich persönlich sei er jedoch davon überzeugt.

Der Zeuge Eng wiederholte hiergegen, daß Mathesius zur Unterstützung seines Ausschlußantrages gesagt habe, Krauski bringe die Berichte in die Volkswacht. Der Vorsitzende fand es sonderbar, daß nur ein Zeuge diese Tatsache behauptete.

Hoppenrath und Hönig traten noch einmal vor und wiederholten entgegen der Darstellung des Eng, daß M. den A. nicht mit den Berichten in der Volkswacht in Verbindung gebracht habe.

Der Anwalt des Klägers benannte nun drei neue Zeugen voraus, daß Mathesius tatsächlich den Krauski als Verfasser der Volkswacht-Artikel bezeichnet habe und beantragte deren Vernehmung.

Wie üblich zog sich das Gericht zurück, um über den Antrag Rosenbaum zu beraten. Nach ganz kurzer Zeit kehrte der Vorsitzende mit den beiden Schöffen in den Saal zurück und nun gab er eine Rede, die wie sie in einem deutschen Gerichtssaal vorläufig noch niemals vorgekommen ist. Er überließ nämlich die Entscheidung des Gerichts über den neuen Beweisantrag des Verteidigers erwarren. Hieron sprach der Vorsitzende jedoch kein einziges Wort. Er begann seine Ausführungen mit der Erklärung, daß der Angeklagte freigesprochen sei und begründete dann diesen mit den üblichen und gebräuchlichen Formen der Rechtsprechung in öffentlichen Verhandlungen. Der Angeklagte wurde als Sozialdemokrat bezeichnet, sondern im Gegensatz hervorgehoben, daß er im nicht für einen solchen gehalten. Die unfeindliche Haltung dürfte er mit Recht hervorheben. Die freiwillige Feuerwehr sei ein Verein wie jeder andere. M. habe das Recht, den Verein freizuhalten von ungewissen Elementen. Was er wirklich von Schmähtiteln gegen den A. unter dem Schutz berechtigter Interessen.

Herrn sprach Herr Rechtsanwalt Rosenbaum sein Erstaunen darüber aus, daß das Urteil gefällt wurde, obwohl der Vorsitzende nichts davon gesagt habe, daß die Verhandlung schon geschlossen war. Das Gericht habe doch über seinen neuen Beweis antrag zu beraten gehabt. Auch habe er noch kein Wort zur Sache sprechen können. Der Vorsitzende entgegnete auf diesen Protest, daß er vorher gesagt habe, das Gericht werde beraten; er habe nicht gesagt, daß es über den Antrag beraten werde. Dazu richtete er an den Anwalt die Frage, ob er keine Rede nicht noch nachträglich halten wolle.

Der Anwalt erwiderte mit Nachdruck, es dürfe ihm nicht zugemutet werden, erst nach dem Urteil zu sprechen. Der Vorsitzende antwortete darauf, es gehe ja nach die Berufungsinstanz.

Wir haben schon betont, daß dieser Abschluß des Prozesses ein Verfahren darstellt, das bisher vor Gericht ohne Beispiel dastehen dürfte. Der für die Bindung eines objektiven Urteils unerlässliche Teil der Verhandlung, die Darlegung der Streitpunkte durch die Parteien, wurde hier vollständig ausgeschlossen. Das ist besonders bedauerlich in dem vorliegenden Falle, in dem die Feststellung der die Klage begründenden Vorgänge augenscheinlich große Schwierigkeiten machte. Tatsächlich ist durch das von dem Gericht geübte Verfahren das Recht des Klägers insofern erheblich verkürzt, als ihm die erste Instanz genommen wurde. Auch wurde er der Möglichkeit beraubt, durch seinen Anwalt, der ihm sicher nicht vom Gericht kostenlos gestellt worden ist, in der notwendigen Weise vertreten zu werden. Die Äußerung des Vorsitzenden gegenüber dem Protest des Anwalts, daß dem Kläger ja noch immer die Berufung bleibe, enthält unseres Erachtens eine so kritische Einschätzung der ersten Instanz, daß wir uns ihr aus Voricht lieber nicht anschließen möchten. Das Gericht will, daß jedem, der sein Recht wünscht, die Rechtsfindung in jeder Instanz unverkürzt werden soll. Dies hat dieses Gericht durch die Halbierung des Prozesses infolge der tatsächlichen Ausschaltung eines sonst sehr wesentlichen Teiles der Verhandlung nicht beachtet.

Wir erwähnten vorhin, daß derselbe Vorsitzende auch die Verhandlung in der Klage Mathesius gegen Krauski leitete. Als Herr Rechtsanwalt Rosenbaum damals die Verteidigungsrede für A. begann, stellten sich ihr ebenfalls Schwierigkeiten entgegen. Der Vorsitzende las zunächst Akten. Der Verteidiger erlangte Aufmerksamkeit erst, als er längere Pausen gemacht hatte.

Der von Mathesius angeblich verlesene Artikel, in dem wir uns angeblich gegen anonyme Zuträger aus Ohra gewendet haben sollen, ist auch für uns unauffindbar. Unseres Wissens haben wir eine solche Warnung nie veröffentlicht. Wohl aber haben wir uns recht scharf gegen anonyme Schimpf- und Drohbriebe gewendet, die uns augenscheinlich aus sehr „gut gesinteten Kreisen“ Ohras wiederholt zugegangen sind. Diese Abwehr gegen feige Ehrabschneider dürfte Herr Mathesius aber kaum verlesen haben.

Der von Mathesius angeblich verlesene Artikel, in dem wir uns angeblich gegen anonyme Zuträger aus Ohra gewendet haben sollen, ist auch für uns unauffindbar. Unseres Wissens haben wir eine solche Warnung nie veröffentlicht. Wohl aber haben wir uns recht scharf gegen anonyme Schimpf- und Drohbriebe gewendet, die uns augenscheinlich aus sehr „gut gesinteten Kreisen“ Ohras wiederholt zugegangen sind. Diese Abwehr gegen feige Ehrabschneider dürfte Herr Mathesius aber kaum verlesen haben.

Der von Mathesius angeblich verlesene Artikel, in dem wir uns angeblich gegen anonyme Zuträger aus Ohra gewendet haben sollen, ist auch für uns unauffindbar. Unseres Wissens haben wir eine solche Warnung nie veröffentlicht. Wohl aber haben wir uns recht scharf gegen anonyme Schimpf- und Drohbriebe gewendet, die uns augenscheinlich aus sehr „gut gesinteten Kreisen“ Ohras wiederholt zugegangen sind. Diese Abwehr gegen feige Ehrabschneider dürfte Herr Mathesius aber kaum verlesen haben.

Steuerzahler von Ohra! Die Steuerliste für diejenigen, die ein Einkommen unter 900 Mark haben, und die nicht zur Staatssteuer, sondern nur zur Gemeindesteuer veranlagt sind, liegt vom 5.—19. Juni im Amtsbüro in Ohra zur Einsicht aus. Die Einspruchsfrist gegen die Veranlagung beträgt vier Wochen und läuft am 18. Juli ab. Wer nicht weiß, ob und wie hoch er zur Steuer veranlagt ist, ist im eigenen Interesse verpflichtet, die Liste einzusehen und gegebenenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist Einspruch zu erheben.

### Stuhm-Mariantwerder

Ein festestrogenes Papagei hat in Martenwerder einen schweren Unglücksfall herbeigeführt. Das Tier, das der Frau eines höheren Offiziers gehörte, hatte sich durch ein offenes Fenster auf einen Baum der Kaiserstraße geschlüpft. Ein Gekrönte der Unteroffizierschule erkletterte bei der Verfolgung des Vogels den Baum. Dabei brach ein Ast. Der Soldat fiel mit dem Hintertopf auf die Bordkante des Bürgersteiges und mußte bewußtlos und mit einer schweren Schädelverletzung ins Lazarett geschafft werden.

Seine Kräfte überschätzt hatte der Müller Mania aus Stuhm. Er war über den See geschwommen. Bei der Rückkehr verließen ihn die Kräfte. Auf seine Hilferufe rüttelte der Rechtsanwalt Radowski den Ertrinkenden.

### Graudenz-Strasburg

Auf der Militärfliegerstation in Graudenz verunglückten am Freitag morgen durch eine Benzineplosion vier Personen tödlich. Die Namen der Getöteten sind Sergeant Rahrstedt, Unteroffizier Bertram, Gefreiter Kühnlein, Flieger Müller. Das Unglück ereignete sich beim Abfüllen des Benzins. Die nähere Ursache ist noch nicht bekannt.

### Thorn-Rulm-Briefen

#### Tom Thorer Bäckerstreik.

Am 7. Juni 1914 brachte die Thorer Presse einen Bericht über den Bäckerstreik in der Brotsfabrik. In diesem wird der Streik als beendet erklärt. Wir wissen nicht, von wem die Presse die Mitteilung erhalten hat. Wohl ist es erklärlich, daß die Brotsfabrik das Ende des Streiks herbeiführt. Die Brotsfabrikanten müssen sich jedoch schon solange abhalten, bis die streikenden Bäckergehilfen den Kampf abbrechen. Freilich, solange die Unternehmer die Bäcker nicht als Menschen respektieren und jedes Entgegenkommen ablehnen, bleibt der Streik und der Brotsboykott bestehen.

Anfänglich haben die Unternehmer der Thorer Brotsfabrik gesagt, der Streik könne für sie die beste Reflexion sein. Nachdem aber die Kundtschaft zusammengeschmolzen ist und das profitabile Geschäft nicht mehr blüht, erklären die Herrschaften den Streik für „beendet“. Durch Schaden wird man eben nicht immer klug.

Am Sonnabend, den 6. Juni fand eine Versammlung der Streikenden statt. In dieser wurde festgestellt, daß der Betrieb in jeder Weise nicht das mehr ist, was er war. Der

Umzug ist erheblich zurückgegangen. In der Stadt wird die Fabrik ihr Streikbroterbrot nicht los. Die jetzigen Abnehmer sind die Güter. Im Betrieb muß es ziemlich bunt zugehen. Am Sonnabend legten plötzlich sechs Streikbrecher die Arbeit nieder. Die Unternehmer Gewandwerk und Strube hatten ihre Schocklinder verübert. Es gab nämlich nicht mehr 27 und 30 Mark, sondern nur 23 Mark. Auch die Streikbrecher wurden nunmehr ungemüßlich. Die Thorer Brotsfabrik hat durch die Unbesonnenheit der Geschäftsleitung, nachdem sie gut eingearbeitete Familienväter wegen 20 Pfennigen Lohnhöhung auf die Straße warf, jedes vernünftige Geschäftsprinzip über den Haufen geworfen. Die streikenden Bäckergehilfen bereuen durchaus den Schritt nicht, den sie zur Erlangung menschlicher Lohn- und Arbeitsverhältnisse gemacht haben. Das Gewerkschaftskartell hat in einer erneuten Sitzung den Streikenden die weitgehende Unterstützung zugesagt. Der Brotsboykott wirkt. Weitere Maßnahmen werden zu seiner Durchführung getroffen. Der Kampf ist nicht beendet, sondern wird verschärft weiter. Die Streikenden bitten die organisierte Arbeiterschaft Thorns um tatkräftige Unterstützung. Hoch die Solidarität! Die Lohnkommission.

In der letzten Stadtkonferenz in Thorn wurde bekanntgegeben, daß vom Komitee für den Ostmarkenflug von einer Berührung Thorns bei diesem Fluge abgesehen worden sei. Trotzdem wurden die 500 Mark Beihilfe, die unter dieser Bedingung bewilligt waren, nicht zurückgezogen. Für Erneuerungen und Erweiterung des katholischen Pfarrhauses in Conz wurden 5500 Mark bewilligt. Dann wurde noch über die Umbenennung der bisherigen Bahnhofstraße debattiert. Man konnte sich aber über den neuen Namen noch nicht einig werden.

Vor der Thorer Strafkammer hatte sich der von der Insel Jamaika stammende Neger Frank Venton wegen Betrug im Rückfalle und Diebstahl zu verantworten. Der Angeklagte hatte unter der Angabe, daß sein Vater Plantagenbesitzer in Amerika sei und ihm das Geld zum Unterhalt schicke, bei der Unternehmerfrau A. Kost und Logis genommen. Bei seinem Verschwinden stahl er der Tochter seiner Wirtin 105 Mark. Er wird neben einer in Leipzig über ihn verhängten Strafe von 9 Monaten zu einer Zusatzstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Auf der Rückfahrt von Czerniewitz nach Thorn blieb der Dampfer Zufriedenheit wegen des niedrigen Wasserstandes zweimal stecken, sodaß er mit großer Verspätung hier eintraf.

### Deutsch Krone

Vom Eisenbahnzug überfahren wurde auf der Strecke Tassow-Tempelburg eine Küsterfrau aus dem Dorfe Reberitz. Die Frau schalt an der Böschung Dinsten. Als der Zug heran kam, versuchte die Verunglückte, das Geleise zu überschreiten. Hierbei verlor sie einen Pantoffel. Beim Versuch, ihn zurückzuholen wurde sie von der Maschine erfasst und sofort getötet.

### Dirschau-Berent-Stargard

Die Dirschauer Zuckerrübenfabrik schließt für die Betriebszeit 1913—14 mit einem Verlust von 204 227 Mark ab. Die Rüben hatten im Vorjahre einen geringen Zuckergehalt und die Witterung war zu ungünstig. Daher konnte die Herabsetzung des Rübenpreises den Verlust nicht verhüten.

### Gerichtliches

Den Knecht totgeschlagen und freigesprochen. Vor dem Schwurgericht in Liegnitz hatte sich am 8. d. M. der wegen Körperverletzung, begangen an einer Magd, vorbestrafte Vorwerkbesitzer Albert Eisner zu verantworten, weil er am 31. Oktober 1912 seinen Knecht Gustav Grelert mit einem dicken Stock erschlagen hat. An diesem Tage mittags 12 Uhr sollte der gekündigte Knecht aus seiner Gutswohnung ausziehen und der Gutsbesitzer hatte ihm gedroht, seine Sachen hinauszuerwerfen, wenn er nicht pünktlich ausziehe. Da der Weg zur festgesetzten Zeit nicht da war, konnte Eisner mit seiner Familie nicht ziehen und es entstand ein Wortwechsel mit dem Gutsbesitzer. Nach den unbestrittenen Aussagen aller Zeugen hat Knecht seinen Herrn in keiner Weise bedroht. Er stand während des Wortwechsels mit den Händen in den Hosentaschen und der Gutsbesitzer mußte erst einige Schritte auf ihn zugehen, um ihm den tödlichen Schlag zu versetzen. Der einzige Umstand, der für den Totschläger entlastend wirkte, war die anscheinend zutreffende Aussage mehrerer Zeugen, daß Grelert in trunkenem Zustande gewalttätig werden konnte. Am entscheidenden Tage war er aber nicht herankommen, der Gutsbesitzer selbst hatte ihm „ruhig, fleißig und ehrlich“ ins Zeugnis schreiben müssen, seine „Angst“, die er vor Grelert gehabt haben will, berührt also etwas Sonderbares. Der Staatsanwalt beantragte denn auch das Schuldig wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und fügte hinzu: Von Notwehr ist keine Rede. Wenn der Angeklagte in Notwehr gehandelt habe, dann könne in Zukunft jeder Gutsbesitzer sein unbotmäßiges Gesinde einfach totschlagen, ohne dafür strafrechtlich zur Verantwortung gezogen zu werden. Trotzdem vernichtete die Geschworenen sämtliche Schuldfragen, so daß der Angeklagte freigesprochen werden mußte! Wenn man sich die Liste der Geschworenen ansah, kann das Urteil nicht wunder nehmen: es standen u. a. darauf ein Rittergutsbesitzer, ein Wäldersbesitzer, drei Gutsbesitzer, ein Amtsvorsteher und ein Rittergutspächter. Natürlich kein Kleinbauer und kein Arbeiter! Die Verteidigung lehnte von den Ausgesetzten alle „Verdächtigen“, z. B. Professoren (!) ab.

Dieses Urteil ist ein hübsches Pendant zu dem Charlottenburger Urteil: hier verüben einige Arbeiter einen Dummeneidungensreich, der nicht den allergeringsten dauernden Schaden hinterläßt — sie werden auf 5½ Jahre hinter Gefängnismauern vergraben, dort schlägt ein Grundbesitzer einen Menschen tot — er wird freigesprochen!

Montag den 15. Juni, morgens 9 Uhr beginnt unser

# Gr. Saison-Räumungs-Ausverkauf

Es kommen nur diesjährige, streng moderne Damen- und Kinderhüte, flott garniert, zu **enorm billigen Preisen** zum

## Ausverkauf.

Die Preise sind teilweise bis zu 50 Prozent herabgesetzt. Es versäume niemand, die überaus günstige Kaufgelegenheit wahrzunehmen.

# Hut-Bazar zum Strauß

Lawendelgasse Nr. 5, an der Markthalle.

Lawendelgasse Nr. 5.

Bei **Ed. Michaelsons Ww.** Neufahrwasser **kauft man Schuhe und Stiefel jeder Art am billigsten und besten.**  
Ollvaerstr. 66

**Zähne 1,00 Mk.**  
ohne Extraberechnung  
der roten Kautschukplatte. **1,80 Mk.**

Nach mehrjähriger Fachtätigkeit bin ich in der Lage, durch nur persönliche Behandlung meine Patienten vollkommen zufriedenzustellen und gebe gern für meine Arbeiten

10 Jahre schriftliche Garantie für Haltbarkeit, das heisst, im Falle einer Reparatur wird dieselbe während dieser Zeit kostenlos ausgeführt.

Für 1.80 Mk. die besten Schneiderzähne für Kautschukarbeiten.

Amerik. Zähne, deren Stifte mit 22kar. Goldhülse versehen sind in geeigneten Fällen Diatorix.

Als Backenzähne solche, welche von ersten Fachleuten als zum Kauen geeignet anerkannt sind.

Allein-Anfertigung für Danzig.

Patent-

„Reform“-  
ohne Gebiss  
Platte



Bei Bestellungen künstlicher Zähne Zahnziehen mittelst Betäubung kostenlos. Viele Dankschreiben von meinen Patienten über schmerzloses Zahnziehen. [530]

Zahnziehen in örtlicher Betäubung 1 Mk.

Umarbeiten nicht passender Gebisse billigst und schnell.

Zahnschmerz beseitigen 1 Mk. Unzufriedene Patienten werden unter Garantie zufriedengestellt.

Kostenlose Untersuchung des Mundes und Preisanschläge.

II. Praxix: Zoppot, Seestrassa 25

**Institut für Zahnleidende**  
71 DANZIG Pfefferstadt 71  
TELEF. 2621  
Sprechzeit: 8-8 Uhr Sonntag 9-2 Uhr

## Unser Saison-Ausverkauf

beginnt Montag den 15. Juni.

Damen- | Konfektion wird mit Ermäßigungen zum Teil  
Herren- | bis 50% verkauft.  
Kinder- |

Leinenwaren-Reste billigt. | Waschstoffe zurückgesetzt.

## Ertmann & Perlewitz

Danzig, Holzmarkt 23, 25, 26. (718)

**Sichtstrahlen.** Monatliches Bildung-Organ für denkende Arbeiter. Herausgegeben von **Julian Borchardt.**

Preis pro Heft 10 Pf. — Zum Abonnement empfohlen.

Buchhandlung Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse 32.

**Hohen Nebenverdienst** f. jedermann d. neue leichte Handarbeit i. eig. Heim. Arbeit nehme ab u. zahle sof. aus. Winter u. Herbst. g. Einl. v. 50 Pf. frdo. Nachn. 30 Pf. mehr. Versandhaus J. Engelbrecht, Stockdorf 144, b. München. [623]

**David's Möbelhaus**  
empfiehlt

**Möbel**  
gegen bar und auf bequeme Teilzahlung bei geringer An- u. Abzahlung.

Komplette Wohnungs-Einrichtungen sowie alle einzelnen **Möbel** zu billigen Preisen.

Lieferung eleganter Herren- u. Knaben-Anzüge, Paletots. Moderne Damen-Garderobe.

Nur Altst. Graben 11.

**Zarte Haut** macht in kürzester Zeit **verstärkter Birkenbalsam** in Flaschen à 6 Pf. und 1,00 Mk. **Carl Lindenberg,** Kaiser-Drogerie, Kohlengasse 2. [724]

**M. Laube, Ohra,** Kurz- und Wollwaren. [625]

## Du und dein Kind

Von Otto Rühle

- Heft 1: Das fragende Kind
- Heft 2: Das erwerbstätige Kind
- Heft 3: Das eigensinnige Kind
- Heft 4: Das lügende Kind
- Heft 5: Das aufsichtslose Kind
- Heft 6: Das spielende Kind

Jedes Heft 15 Pf.

Heft 1 und 2 sind soeben erschienen und zu beziehen durch:

**Buchhandl. Volkswacht**  
DANZIG, Paradiesgasse 32.

## Preussischer Kommiß

Soldatengeschichten von August Winnig



Inhalt:  
Zwei Beschwerden — Der Kaiserpreis — Guten Morgen, Herr Hauptmann — Der Pfingsturlaub — Jenseits der Menschlichkeit — Auf Festung — Das Reiterbild — Grenadier Gimn — Finale

Preis gut gebunden 2,— Mark

Die Lektüre des Buches ist den Soldaten verboten. Neuerdings ist die Redaktion eines Heftblattes wegen Abdruck des Inhalts bestraft worden. Es gibt keinen besseren Beweis für die Güte des Buches.

## Danziger Volkswacht

### Betten,

Bettfedern, Daunens  
Einschlüftungen, eiserne  
Bettgestelle

Bei Einkauf von Einschlüftungen werden die alten Federn gratis gereinigt.

Abholung und Lieferung frei.

Hygienische Bettfedern-Reinigungs-Anstalt **Häcker-gasse Nr. 63** an der Markthalle. Telefon 2788. [655]

Anfertigung elegant. Schuhwaren nach Maß, erstklassige Arbeit, gute Paßform. Reparaturen jeder Art sauber, schnell und billig.

**Fritz Robaczek,** Jungferngasse 30.

Arbeiterbekleidung Maßanfertigung Herrenartikel **S. Lazarus** Gegr. 1801 Langfahr Hauptstraße 63. [652]

**P. Wienhold, Friseur,** Langfuhr, Ebesweg 14a. [580]

## Graudenz

### Graudenz

Für unsere Gesamtexpedition, sowohl Zeitung wie Buchhandel, suchen wir zum 1. Juli d. Js. einen

## Expedienten

Geeignete Bewerber wollen sich melden beim Verlage der Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse 32.

Leser der Volkswacht, kauft in den Geschäften, die in euerm Blatt inserieren!



# TURUL

## SCHUHE

Anerkannt gutes, vorzügliches Fabrikat und Ausführung bei besonders billigen Einheitspreisen.



**TURUL SCHUHFABRIK**  
**ALFRED FRÄNKEL COM.GES.**  
 VERKAUFSTELLE

**DANZIG**  
**LANGGASSE 82**

20 000 PAAR WOCHENPRODUCTION.

JEDES PAAR HERREN & DAMENSTIEFEL  
**SPECIAL MARKE 675**

130 EIGENE FILIALEN.

**Raucht Brenners Offiziers-Cigarette**

Mein

# Großer Saison-Ausverkauf

beginnt Dienstag den 16. Juni d. Js.

Einige Artikel 25 bis 50 Prozent  
 im Preise ermäßigt

## Goldene 10

Danzig / Breitgasse Nr. 10 / Ecke Kohlengasse

**Deutscher Metallarbeiter-Verband Danzig**  
 Achtung Vertrauensmänner! Am Dienstag den 16. Juni, abends 8 Uhr, Fischmarkt 6, Sitzung. Eine besondere Einladung erfolgt nicht mehr.  
 Am Donnerstag den 18. Juni, abends 6 1/2 Uhr Maurezherberge, Schüsselbamm 28.  
**Mitglieder-Versammlung**  
 Zahlreiches Erscheinen erwartet  
 Die Ortsverwaltung  
 J. A. P. Frängel.



**Hüte, Mützen, Stöcke**  
**Krawatten, Wäsche**  
 in reicher Auswahl zu bekannt billigen Preisen  
**Huthaus London**  
 Nur 2ter Damm Nr. 10

**Oskar Schützmann**  
 Destillation und Likörfabrik  
 Tischlergasse Nr. 67

**Grogram.**

# Persil

wäscht schnell und leicht

## Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda

**Möbel aller Art**  
 Schränke, Veriläus, Spiegel, Küchenmöbel, Sofas und Garnituren, Teppiche sowie alle Polstermöbel, finden Sie in grosser Auswahl bei  
**A. Huse, Fleischergasse 77.**

Rollerei

**P. Schünemann**  
 Stadtgebiet Nr. 31  
 empfiehlt täglich frisch

**Bollmilch**

Magermilch, Buttermilch, Schlagrahne, Butter u. Käse  
 Milch frei ins Haus. [685]

**Friseur Arthur Schütz**  
 Dtsch. Dtschbahn 4 c.

Echt garantiert reingekachelten

## Schnupftabak

aus erstklassigen Kentuckyblättern empfiehlt die Schnupftabakkachele!

**Julius Gosda, Danzig**  
 Rohstoffhandlung.  
 Häkergasse 5, II. Priestergasse Nähe der Markthalle.

**Karl Rautsky: Der Weg zur Macht**  
 Buchhandl. Volkswacht, Paradiesgasse 32.

## Wintergarten

Diese Woche **Neue Haase-Burlesken**

Amanda

Ballia mit seinen Riesentigerschlangen.

Zeppelin

Jack Harris mit dem Wackelfelsen und noch 6 erstkl. Spezialitäten in diesem glänzenden Programm. Vorverkauf Zigarrengesch. R. Obst, Heilige Geistgasse 13. Gebr. Wetzel, Stadtgraben 8

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 6 1/4 Uhr.

**Jährigen Beschäftigung — ohne Vergütung.** — zum Polizeikommissar auszubilden. Bei der Polizeischule in Reddinghausen findet jährlich ein dreimonatiger Kursus für Polizeikommissare statt. Ebenso bei der Polizeischule in Königshütte (Oberschlesien) ein Kursus von sechs bis acht Wochen bei genügender Beteiligung. Kein Wunder, wenn zwischen Bürgerschaft und solchen Personen, die ihre Erfahrung fast ausschließlich auf dem Kasernenhof gesammelt haben, leicht Konflikte entstehen.

**Keine Aenderung in der preussischen Polenpolitik.** Der Berliner Sozialanzeiger meldet, daß für den durch den Tod des Oberpräsidenten D. Schmarckopf verwaisten Posten des Oberpräsidenten von Posen der Unterstaatssekretär im preussischen Staatsministerium von Eisenhart-Rothe aussersuchen ist. Das Regierungsorgan bemerkt hierzu: „Die Wahl des Unterstaatssekretärs von Eisenhart-Rothe für den wichtigen Posener Posten bietet die Gewähr, daß die Ostmarken-Politik in den bisherigen Bahnen fortgeführt werden wird.“

**Aus der Kaserne.** Zu den bevorstehenden Gerichtsverhandlungen gegen sozialdemokratische Redakteure wegen angeblicher Beleidigung des Kriegsministers und anderer militärischer Instanzen bieten einige Soldaten selbstmörderische Beiträge, die sich in den letzten Wochen in westfälischen Truppenstandorten zugetragen haben. Es will doch wirklich schon etwas heißen, wenn in kurzer Zeit innerhalb eines beschränkten Gebiets von wenigen Meilen über fünf Soldaten selbstmorde berichtet werden muß. Ueber die Ursachen dieser Tragödien ist bisher sehr wenig in die Öffentlichkeit gedrungen. In Högter erschoss sich ein Unteroffizier oder Feldwebel aus Furcht vor Bestrafung wegen Mißhandlung von Soldaten. In Detmold erschoss sich ein Musketier; durch Vorhaltungen wegen des Verlustes eines Seitengewehrs war er in eine verzweifelte Stimmung gekommen. Ein anderer Musketier aus Detmold griff zum Strick. In Bückeburg erschoss sich vor wenigen Wochen ein Soldat des 7. Jägerbataillons. Die Ursache wurde, ebenso wie in dem anderen Falle, nicht mitgeteilt. Jetzt hat sich in Bückeburg auch ein Oberjäger desselben Jägerbataillons erschossen. Angeblich wegen Liebeskummer.

Fünf Selbstmorde innerhalb kurzer Zeit in einem Regiment. Will der Kriegsminister etwa diese traurige Tatsache auch mit einer Klage aus der Welt schaffen?

**Soldatenmißhandlungen sind bei uns nicht an der Tagesordnung.** Vor dem Kriegsgericht der 16. Division in Trier standen dieser Tage zwei Fälle von Soldatenmißhandlungen durch Unteroffiziere zur Verhandlung. Dabei sagte der Kriegsgerichtsdirektor Walbed in seiner Anklagerede: „Meine Herren, ich bitte, den Angeklagten in eine exemplarische Strafe zu nehmen. Die Mißhandlungen nehmen wieder Ueberhand; so sind in den letzten Wochen ebenfalls drei Unteroffiziere wegen Mißhandlung in Untersuchungshaft genommen worden. Wir müssen daher abschreckend wirken.“

**Die konfessionellen Jugendorganisationen bleiben ungeschoren.** Zentrumsorgane halten berichtet, die Regierungstreue erwäge allen Ernstes die Auflösung der einseitig konfessionellen Jugendorganisationen des Zentrums, weil sie die Jugend auseinander rissen und das Gemeinschaftsgefühl des heranwachsenden Geschlechts verhinderten. Dieser Mitteilung gegenüber versichert die Deutsche Tageszeitung, daß an keiner maßgebenden Stelle im Reich und in Preußen von einer solchen Absicht der Regierung irgend etwas bekannt ist.

**Eine Ente.** Die von dem Kaiserlichen Dienst verbreitete Nachricht über die Reichstagsauflösung im Herbst wird von amtlicher Stelle als eine Ente bezeichnet.

### Italien

**Der Generalkrieg ist noch nicht beendet.** Aus Mailand wird gemeldet: Obgleich der Allgemeine Arbeiterverband die Einstellung des Ausstandes beschloß, beschloßen die Arbeiterkammern und die Union der Syndikate, im Ausstande zu verharren und am Nachmittag eine Versammlung abzuhalten. Die Zeitungsleger nahmen die Arbeit wieder auf; die Zeitungen erschienen. Der Eisenbahnbetrieb vollzieht sich ordnungsmäßig. Die Arbeiter sind ausständig nur noch bei den Straßenbahnen, der Gasanstalt und den industriellen Unternehmungen. Die Gasversorgung ist gesichert; die Stadt ist ruhig. Alle Läden sind offen. — In Neapel dauert der Streik an, doch es wird berichtet, daß die Arbeit Freitag wieder aufgenommen werden soll. — In Mailand kam es abends nach einer Versammlung in der Arena zu Unruhen, in deren Verlauf gegen das einschreitende Militär Revolvergeschüsse abgegeben wurden. Ein Maurer, der vor der Kavallerie in ein Haus der Legnanastraße flüchten wollte, wurde durch einen Revolvergeschuß getötet. — In Verona und Salerno fanden impopulante Kundgebungen gegen die Armee statt.

### Rußland

**Ein Streik um den Achttundentag.** Aus Baku wird gemeldet: Die Zahl der Ausständigen im Distrikt Balakhanj ist bedeutend angewachsen. Die Ausständigen fordern u. a. eine achtstündige Arbeitszeit und das Recht, den 1. Mai zu feiern. Den Streikenden schlossen sich die Arbeiter der Biberibater Naphthawerke an. Insgesamt streiken fünfzehntausend Mann.

### Albanien

**Im Kampfe gegen die Aufständischen.** Wie die Albanische Korrespondenz aus Durazzo meldet, räumten die Aufständischen Pefini, am Oberlaufe des Scambituffes. In der Stadt wurde wieder die albanische Flagge gehißt. In Elbassan fanden Kämpfe zwischen Gendarmen und Aufständischen statt, in denen diese zurückgedrängt wurden. Aus Durazzo wird gemeldet, daß Ahmed Bei mit den angesehensten Mohammedanern verhandeln soll, wenn seine Vermittlung erfolglos sei, soll spätestens Sonnabend der allgemeine Vormarsch beginnen.

### Japan

**Der Siemens-Schuckert-Bestechungsprozeß in Tokio** hat am Donnerstag begonnen. Angeklagt ist der Vertreter der Siemens-Schuckert-Werke Hermann und der Agent des Reuterschen Bureaus Pooley sowie zwei Japaner. Hermann wird der Bestechung in einem Falle, und zwar gegenüber dem Kapitän Sawajaki in Sachen der Lieferung einer drahtlosen Station, ferner wegen eines Bestechungsversuchs angeklagt. Als Verteidiger ist der deutsche Rechtsanwalt in Yokohama Dr. Vogl zugelassen.

## Danziger Nachrichten

**Ein ehrlicher Kerl wird nicht Streikbrecher.**

In der Donnerstagsnummer der Danziger Neuesten Nachrichten befindet sich ein Arbeitsangebot der Linke-Hofmannwerke in Breslau, in dem Arbeiter aller Berufe, insbesondere Porzschneider, Kesselschmiede, Stemmer, Lokomotiv- und Wagenschlosser, Eisenbrecher, Former, Kernmacher, Fräser für horizontale und vertikale Fräsmaschinen, Eisenhobler, Stellmacher, Tischler und Transportarbeiter gesucht werden. Nach halbjähriger Beschäftigung wird Erloß der Reisefloßen versprochen. Verschwiegen wird in dem Inserat, daß sich die Arbeiter der Linke-Hofmannwerke seit 20 Wochen in einem Abwehrstreik wegen Lohnabzügen befinden. Von den Arbeitern sind wiederholt Versuche zu einer Einigung gemacht. Alle scheiterten an der Starrköpfigkeit der Direktion, und da die Arbeiterschaft sich ihren Verdienst nicht durch rigoröse Abstriche in einen Schandlohn umwandeln lassen kann, ist die Angelegenheit zu einer Machtklage geblieben. Am 8. Juni beschäftigten sich die Streikenden in sechs Versammlungen mit dem Stande der Dinge. Für die Aufnahme der Arbeit stimmten nur drei Mann, dagegen 3482 Mann. Ein solches Resultat nach einem Kampfe von 20 Wochen spricht mehr als jede lange Erörterung für die Berechtigung der Arbeiterforderungen. Die Firma sucht allerorts Streikbrecher. Das Inserat in den Danziger Neuesten Nachrichten wird nicht das einzige in westpreussischen Zeitungen bleiben. In diesem Fall hat zwar die Danziger Zahlstelle des Metallarbeiterverbandes sofort ein auffällendes Gegeninserat einrücken lassen. Da es aber nicht ausgeschlossen ist, daß Streikbrechergesuche der Linke-Hofmannwerke auch mal der Beachtung der Organisationen entgehen, hat jeder Arbeiter die Pflicht, seine Nachbarn und Werkstattkollegen über die wahre Situation in Breslau aufzuklären. Ein Arbeiter, der auf Ehre hält, gibt sich nicht zum Handlanger der Kapitalisten her, um anderen Arbeitern das karge Stückchen Brot zu schmälern! Proletarier, mieldet die Linke-Hofmannwerke!

### Brüderlichkeit.

Brüder nennen sich im Leben des Alltags Menschen, die von demselben Elternpaare erzeugt und geboren wurden. Sie sind im allgemeinen unter den gleichen Verhältnissen groß geworden und darum versteht der eine den andern in seinem Denken und Handeln besser als der „fremde“ Mensch, und der gemeinsame Ursprung und der gemeinsame Entwicklungsgang weckt in ihren Herzen ein stärkeres Zusammengehörigkeitsgefühl, als es sonst gefunden wird.

Es ist ein nur zu natürlicher Vorgang, dieses Zusammenleben und Aufwachsen im engen Familienkreise zu vergleichen mit dem Leben und Werden da draußen im Getriebe der Welt. Auch da draußen gibt es Menschengruppen, die aus denselben Verhältnissen heraus aufwachsen und die darum besonders viel Verständnis für einander und besonders viel Zusammengehörigkeitsgefühl besitzen. Aber deshalb fühlen sich die Glieder all der Gruppen noch nicht als Brüder. So mancher wohlhabende Genießer wird den wirtschaftlichen und sittlichen Untergang eines Menschen seiner Klasse wohl verstehen können und vielleicht auch bedauern, aber ein Mitfühlen, wie er es haben müßte, um jenem anderen ein Bruder zu sein, fehlt ihm vollkommen. Wer in dem anderen einen Bruder sehen will, der muß auch wirtschaftlich mit ihm in Harmonie leben, wie es auch bei den vom Erbrecht gleich bedachten Brüdern in der Familie der Fall ist. Diese wirtschaftliche Harmonie fehlt aber ganz in jenen fernen Kreisen; die wirtschaftliche Seite jenes bürgerlichen Lebens, die Profitgier, wie sie beim Privateigentum unausbleiblich ist, ist sogar die erste Ursache der Zerrissenheit, wie sie in der bürgerlichen Welt zu finden ist.

Im Proletariat allein sind alle Voraussetzungen erfüllt, die zur Brüderlichkeit gehören. Es ist unter den gleichen erbärmlichen Verhältnissen geworden, lebt immer noch weiter in dem gleichen ungerechten Leiden und wird nie auseinander gerissen werden durch persönliche wirtschaftliche Interessen, da es nie in den persönlichen Besitz von Produktionsmitteln gelangen wird. Als Brüder fühlen sich darum von allen Menschen allein die Glieder des wertvollen Volkes.

Kann es wohl einen edleren und tieferen Begriff geben, als den der Brüderlichkeit, wie er im Proletariat zu finden ist? — Das beweist schon zur Genüge, daß die Befreiung des Privateigentums an den Produktionsmitteln den größten sittlichen Wert besitzt. Soll sich der Begriff der Brüderlichkeit nicht nur auf einen gewissen Teil der Menschheit, eben das Proletariat, erstrecken, sollen alle Menschen sich als Brüder fühlen, dann dürfen nicht wirtschaftliche Momente trennend wirken, dann muß das Privateigentum an den Produktionsmitteln beseitigt werden. Der höchste sittliche Begriff der Welt wird also im sozialistischen Staate, und erst dann zur Wirklichkeit das, was die edelsten und besten Geister aller Zeiten als das erhabenste Ziel gepriesen: die Liebe des Menschen zum Menschen, das starke, innige Sich-Einsfühlen aller zu einem Einen, die Brüderlichkeit.

### Schiffnachrichten.

Nach Danzig unterwegs.

Schiff	Kapitän	Abgegangen
Agel (SD)	Klüberden	9. Juni von Brunsbüttel
Ylona (SD)	Mammer	8. " " Ropenhagen
Gsa (SD)	Zimmermann	10. " " Riene
Helena (SD)	Baden	10. " " Kiel
Lamora (SD)	Romm	7. " " Cronstadt
Reval (SD)	Markwardt	11. " " Swinebünde

Angekommen in fremden Häfen.

Schiff	Kapitän	Angekommen
Flora (SD)	Roslamp	9. Juni in Wilhelmshaven
Batona (SD)	Beumer	8. " " Niewe Waterweg
Minna (SD)	Schindler	10. " " " "
Derlib (SD)	Storgaard	10. " " " "
Alma (SD)	Holzhueter	10. " " " "
Kronprinz Olav (SD)	Nielsen	7. " " " "
Gebania (SD)	Danfelow	9. " " " "
W. T. Frohne (SD)	Schmidt	7. " " " "
Derlib (SD)	Storgaard	10. " " " "
Minna (SD)	Schindler	10. " " " "

## Aus aller Welt

**Eine Hitzwelle in Nordamerika.** Daily News melden aus Newyork: Die Staaten des mittleren Westens und das Gebiet der großen Seen ist gegenwärtig von einer Hitzwelle heimgesucht, die bereits über fünfzig Todesfälle verursacht. Fast überall ist die Temperatur auf über 32 Grad Celsius im Schatten gestiegen. Hunderte von Krankheitsfällen werden in den Hospitälern behandelt. In Detroit, wo im Schatten die Temperatur 33 Grad erreichte, sind fünfzehn Personen am Hitzschlag gestorben. In Chicago hat die Schattentemperatur 34 Grad erreicht, in manchen Teilen des südlichen Kansas ist die Temperatur auf 36 Grad gestiegen. In Chicago sind elf, in Pittsburg zwölf Todesfälle an Hitzschlag vorgekommen. In Newyork sind in den letzten Tagen vier Personen gestorben. Die Leute schlafen in Parks und auf offenen Blättern.

**Schwierige Luftschiffmanöver.** Das gestern in Leipzig unerwartet eingetroffene Militärluftschiff 3 6 war nachts von seinem Standort Dresden zu einer großen Uebung aufgestiegen, die es bis Chemnitz und Freiberg führte. Bei seiner Rückkehr vermochte das Luftschiff wegen des Sturmes nicht zu landen. Der Führer entschloß sich kurzerhand, nach Leipzig zu fahren, wo das Luftschiff in die Luftschiffhalle gebracht wurde.

**Schweres Automobilunglück in Berlin.** Ein schweres Automobilunglück ereignete sich gestern nachmittag in der Kesselfstraße. Ein Droschkenauto, das einem andern ihm entgegenkommenden Kraftwagen und einem Lastwagen ausweichen wollte, geriet dabei auf den Bürgersteig und überfuhr dabei zwei Knaben, die sich in Begleitung eines älteren Mädchens befanden, das ein noch ganz kleines Kind auf dem Arme trug. Bei einem Knaben konnte nur noch der Tod festgestellt werden, der andere ist so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

**Sturm und Unwetter.** Ein mollenbruchartiger Regen ging gestern abend über Berlin nieder und rief in einzelnen Stadtteilen erhebliche Verkehrsstörungen hervor, da die Wassermassen nicht schnell genug Abfluß fanden. — Bei einem außerordentlich schweren Unwetter in Gelsenkirchen richteten gestern Vorkenbrüche und Hagelschlag großen Schaden an. An manchen Stellen lag der Hagel vierzig Zentimeter hoch. Die Feldfrüchte sind größtenteils vernichtet.

**Erdbeben.** In der Umgebung der Stadt Saratow stürzten gestern infolge Erdbebens drei Häuser ein, wobei ein Knabe getötet wurde.

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlich für den Leitartikel, die Rubriken „Danziger Nachrichten“ und „Aus Westpreußen“ Anton Finken-Danzig, für den übrigen Inhalt des Blattes Hans Mittwoch-Königsberg i. Pr., für Inserate Franz Ullrich-Danzig. Verlag Volkswacht 3. Gehl u. Co.-Danzig, Druck Königsberger Volkszeitung, G. m. b. H., Königsberg i. Pr.

**Puck**  
Die Qualitäts-  
3 Pf  
Cigarette

**Sonntag den 14. Juni**

bleibt unser Kaufhaus wegen umfassender Vorbereitung des am

**Montag den 15. Juni**

beginnenden

# Saison-Ausverkaufs

für den Verkauf geschlossen.

**Noch niemals** haben wir so große Preisermäßigungen eintreten lassen wie diesmal.  
**Noch niemals** haben wir so reich sortierte Läger zum Ausverkauf angeboten wie diesmal.  
**Noch niemals** konnten wir so große Vorteile versprechen wie diesmal.

## Damen-Konfektion

Blusen aus gutem Wasch-Voile oder Wollmousseline

früherer Wert von 3.50 bis 7.50

jetzt	Serie I	Serie II	Serie III
	<b>1.95</b>	<b>2.95</b>	<b>3.95</b>

Kleider und Kostüme aus guten und besten Stoffen, tadellose Verarbeitung

Serie I	Serie II	Serie III
<b>4.90</b>	<b>7.50</b>	<b>13.75</b>
früherer Wert <b>13.75</b>	früherer Wert <b>18.75</b>	früherer Wert <b>31.50</b>

Kleider aus schwerer Seide, hochelegante Façons

Kostüme aus blauem reinwollenen Cheviot und engl. Art

Kostüme aus Frotté und Leinen in sehr vornehmer Verarbeitung

früherer Wert bis 85.00, jetzt

**29.75**

## Kleiderstoffe

Ein Posten Blusenstoffe, Popeline, engl. Flanel, Finette, Crepeline, Coteles, Römerstreifen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Meter <b>55 Pf.</b>	<b>75 Pf.</b>	<b>1.25</b>	<b>1.95</b>
früherer Preis bis <b>95 Pf.</b>	früherer Preis bis <b>1.60</b>	früherer Preis bis <b>2.00</b>	früherer Preis bis <b>2.50</b>

Ein Posten Kleiderstoffe, Crepes, Ramages, Kostümstoffe, Popeline usw. in guten u. besten Qualitäten

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
<b>95</b>	<b>1.25</b>	<b>1.55</b>	<b>1.95</b>	<b>2.65</b>
früherer Wert <b>1.30</b>	früherer Wert <b>1.95</b>	früherer Wert <b>2.75</b>	früherer Wert <b>4.00</b>	früherer Wert bis <b>6.00</b>

Ein gr. Posten Waschstoffe, reinwollene Mousseline Crepons, Voile, Crepes, Cotelé aus letzter Saison

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
<b>35 Pf.</b>	<b>40 Pf.</b>	<b>65 Pf.</b>	<b>75 Pf.</b>	<b>95 Pf.</b>
regulärer Wert bis <b>65 Pf.</b>	früherer Wert <b>95 Pf.</b>	früherer Wert <b>1.25</b>	früherer Wert <b>1.65</b>	früherer Wert <b>1.95</b>

## Putz

Das gesamte Lager in Sommerware bieten wir derartig billig zum Verkauf an, nur um eine radikale Räumung zu erzielen.

Tagal-Hüte, nur schicke Formen in verschiedenen Farben, früher bis **12.00** jetzt **1.25**

Lisere-Geflecht, hochmod. Maletot und verschiedenartige Formen, früherer Preis bis **10.00** jetzt **1.25**

Damen-Hüte Tagalin in schwarz und farbig, früherer Preis bis **8.75** jetzt **1.15**

Hellfarbige Basthüte, Formen früherer Preis bis **3.00** jetzt **45 Pf.**

Frauenformen aus Litze oder Bast, nur schwarz und weiss, früherer Preis bis **6.00** jetzt **95 75 Pf.**

Großer Posten weiße Damenhüte schick garniert, verschiedene handgenähte Bortenhüte mit Blumenranken, früherer Preis **14.00 bis 18.00** jetzt **6.75-9.50**

Kinderglocken, Muschelhäubchen aus Borten genäht, mit Band und Blüten garniert, früherer Preis **3.50** jetzt **2.75**

Diverse elegante Blütentuffs früherer Preis **3.50** jetzt **95 Pf.**

## Seide

Ein Posten Seidenstoffe in modernen Dessins auf Taffet, Paillette u. Messalin Fond

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Meter <b>85 Pf.</b>	<b>1.35</b>	<b>1.65</b>	<b>1.95</b>
früherer Preis <b>1.25</b>	früherer Preis <b>2.25</b>	früherer Preis <b>2.75</b>	früherer Preis <b>3.50</b>

Ein Posten Seidenreste und Abschnitte

Serie I	Serie II	Serie III
<b>85 Pf.</b>	<b>1.25</b>	<b>1.65</b>

1719

**Gebrüder Freymann G. m. b. H.**

Modernes Kaufhaus.